

Nutzung öffentlichen Raums am Beispiel Freiburg: Forschungsfokus auf Adressat*innen Sozialer Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe

Becker, Martin; Lindinger, Joana; Oschmann, Carolina; Giesemann, Anne;
Vogt, Charlotte; Spinner, Jule; Kraßnitzer, Leonie; Rollinger, Nina

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Becker, M., Lindinger, J., Oschmann, C., Giesemann, A., Vogt, C., Spinner, J., ... Rollinger, N. (2023). *Nutzung öffentlichen Raums am Beispiel Freiburg: Forschungsfokus auf Adressat*innen Sozialer Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe*. Freiburg. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-89586-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier:

<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more information see:

<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>



Lehrforschungsprojekt
Katholische Hochschule Freiburg
Bachelor Soziale Arbeit
Modul 3.1.3

***„Nutzung des öffentlichen Raums,
am Beispiel Freiburg“***

Forschungsfokus: Kinder- und Jugendhilfe

Forschungsleiter:

Prof. Dr. phil. Martin Becker

Studierende/Forscher*innen:

Anne Giesemann
Charlotte Vogt
Jule Spinner
Leonie Kraßnitzer
Nina Rollinger

Freiburg 2022/2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Forschungsgegenstand und Fragestellung	7
1.1 Öffentlicher Raum - Definition und Dimensionen.....	7
1.2 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen.....	8
1.3 Relevanz zur Stadtentwicklung	8
1.4 Rechtliche Grundlagen.....	8
1.5 Bedeutung öffentlichen Raums.....	9
1.6 Öffentlicher Raum und Soziale Arbeit	10
1.7 Handlungsfeldbezug „Verhaltensauffällige junge Erwachsene“	11
2 Methodik der Untersuchung	14
2.1 Non-reaktive Verfahren.....	14
2.2 Gütekriterien qualitativer Datenerhebung und qualitativer Datenanalyse	14
2.3 Feldforschung.....	14
2.4 Arbeitsschritte der Feldforschung.....	15
2.5 Beobachtungsmethoden.....	15
2.6 Regeln für die Beobachtung.....	16
2.7 Übersicht über die Formen der Beobachtung.....	16
2.8 Durchführung einer Beobachtungsstudie	17
3 Durchführung der Erhebung	18
3.1 Regeln für Beobachtung	18
3.2 Formen der Beobachtung	19
4 Auswertung der Beobachtung	21
4.1 Wintersemester 2022/2023	21
4.1.1 Methodik	21
4.1.2 Beobachtungen.....	23
4.1.2.1 Beobachtungskriterien	23
4.1.2.2 Ergebnisse der Beobachtungskriterien	27
4.1.2.3 Darstellung der Hypothesen	29
4.1.2.4 Erläuterung der Beobachtungsergebnisse	31
4.1.3 Fazit des Wintersemesters	33
4.2 Sommersemester 2023	34
4.2.1 Methodik	34
4.2.2 Beobachtungen.....	36
4.2.2.1 Beobachtungskriterien	36

4.2.2.2	Ergebnisse der Beobachtungskriterien	38
4.2.2.3	Darstellung der Hypothesen	40
4.2.2.4	Erläuterung der Beobachtungsergebnisse	40
4.2.3	Fazit des Sommersemesters	42
5	<i>Ergebnisdiskussion und Fazit des Projekts an der Hochschule</i>	43
6	<i>Literaturverzeichnis.....</i>	45
7	<i>Anlagen</i>	46
8	<i>Eidesstaatliche Erklärungen</i>	47

Einleitung

(Prof. Dr. phil. Martin Becker)

Projektbeschreibung

Die (teilnehmende) Beobachtung ist eine wissenschaftliche empirische Datenerhebungsmethode. Am Beispiel öffentlicher Räume in Freiburg wird den Fragen nachgegangen „Wie nutzen unterschiedliche Menschen öffentlichen Raum und welche Bedeutung hat der öffentliche Raum für diese Menschen?“

In diesem Forschungsprojekt wird versucht herauszufinden, welche Menschen sich an welchen Orten im öffentlichen Raum aufhalten, wozu sie den öffentlichen Raum nutzen und wie sie sich dort verhalten. Daraus könnten sich Rückschlüsse für die Bedeutung des öffentlichen Raums bei unterschiedlichen Menschen ziehen lassen, so die Annahme. Diese Schlüsse und Vermutungen könnten dabei helfen die Lebenssituation der Menschen vor Ort besser zu verstehen. Die Bedeutung für Soziale Arbeit ergibt sich aus den Erkenntnissen, der Nutzung und Bedeutungszuschreibung des öffentlichen Raums durch Adressat*innen Sozialer Arbeit.

Hierzu wurden von der Seminargruppe zunächst Handlungsfelder spezifische Personengruppen bzw. Adressat*innen ausgewählt, die im Laufe des Seminars durch Beobachtungsmethoden genauer „unter die Lupe genommen“ werden sollten. Als Beobachtungsfeld und Gegenstand der Untersuchung öffentlichen Raums, wurde mit dem „Platz an der alten Synagoge“ ein zentraler Platz in der Freiburger Innenstadt ausgewählt. Das Lernziel des Lehrforschungsprojektes war, den Einsatz von Beobachtungsmethoden kennen und exemplarisch anwenden zu lernen, um diese auch für die empirische Arbeit in ihrer Abschlussarbeit einsetzen zu können.

Aufbau des Lehrforschungsprojektes zur Beobachtung im öffentlichen Raum

Zunächst wurde den studentischen Forscher*innen Idee und Ablauf des geplanten Forschungsprojektes erläutert. Die Bildung von Beobachtungsteams erfolgte entlang der Handlungsfelder Sozialer Arbeit, um den Bezug zur Sozialen Arbeit von vorneherein zu verankern. Zunächst galt es, sich die Forschungsmethode der Beobachtung zu erschließen, was durch Referate seitens der Studierenden übernommen wurde. Auch zur Erschließung des Forschungsgegenstandes „Öffentlicher Raum“ wurden Recherchen und Referate aus der studentischen Forschungsgruppe unternommen und präsentiert. Nach Recherchen zum ausgewählten Personen-/Adressat*innenkreis und Überlegungen zu möglichen relevanten Aspekten der Bedeutung öffentlichen Raums erfolgte die Entwicklung passender Beobachtungskriterien. Auf der Basis der Annahmen und Hypothesen sowie der entwickelten Beobachtungskriterien konnten Instrumente und Werkzeuge als Hilfsmittel zur Dokumentation der Beobachtungen im ausgewählten öffentlichen Raum, unter Berücksichtigung möglicherweise intervenierender Rahmenbedingungen (z.B. Wetter, unterschiedliche Jahres- und Tageszeiten, etc.) konzipiert und vorbereitet werden. Auf dieser Grundlage wurde die erste Phase der Beobachtungen zum

Ende des Wintersemesters durchgeführt und dokumentiert. Die direkt anschließende Dokumentation und Auswertung der Beobachtungen, bot eine gute Grundlage für die Konzeption der zweiten Beobachtungsphase, die im Sommersemester durchgeführt wurde. Dabei sollten die Erfahrungen und ersten Erkenntnisse aus der ersten Beobachtungsphase berücksichtigt und entsprechende Modifikationen vorgenommen werden. Ende des Sommersemesters stand die Gesamtauswertung beider Beobachtungsphasen und die Aufbereitung und Präsentation der Ergebnisse im Seminar sowie an der Hochschule sowie die Dokumentation des Forschungsprojektes an.

Aufbau der Dokumentation des Lehrforschungsprojektes

Die folgende Dokumentation des Lehrforschungsprojektes stellt eine Zusammenstellung der im Rahmen der einjährigen Forschungsarbeit erstellten Studie dar.

Der Aufbau dieser Dokumentation soll den Rahmen des Projektes als Lehrforschung der KH Freiburg sowie die an der Forschung beteiligten Studierenden (des jeweiligen Beobachtungsteams), die Seminar-/Projektbeschreibung (als Einleitung) und die einzelnen Schritte des Projektes übersichtlich darstellen und dokumentieren.

Dabei soll auch das methodische Vorgehen (qualitativer Forschung) von der Explizierung der Fragestellung, über die Begründung und Beschreibung der beobachteten Personen (Sampling), die Vorbereitung (Entwicklung der Beobachtungskriterien, Auswahl des Beobachtungsortes und der Beobachtungszeiten), Durchführung (Vorgehen bei der Beobachtung und der Dokumentation der Beobachtungskriterien, Erfahrungen beim Beobachten) und Auswertung (Diskussion und Interpretation der Ergebnisse, in Rückbezug auf Fragestellung und Fachkenntnisse) beschrieben werden.

Wie aus der Inhaltsübersicht ersichtlich werden in Kapitel 1 zunächst der Forschungsgegenstand und die Fragestellung expliziert. Die redaktionelle Bearbeitung dieses ersten Kapitels wurde von Carolina Oschmann übernommen. Darauf folgt die Beschreibung der Methodik der Untersuchung in Kapitel 2, für deren redaktionelle Bearbeitung Joana Lindinger verantwortlich zeichnet. Für beide Kapitel wurden die von den Forscher*innen recherchierten Inhalte und erstellten Zusammenfassungen verarbeitet.

Die weiteren Kapitel 3-5 (Durchführung, Auswertung, Ergebnisdarstellung) wurden von den Beobachtungsteams entsprechend der jeweiligen Handlungsfeldspezifischen Fragestellung in Eigenregie erstellt und berücksichtigen die Besonderheiten und Vorgehensweisen sowie die Ergebnisse der Forschungsarbeiten der jeweiligen Beobachtungsteams.

Die Quellenangaben aller Kapitel sind aus Gründen der Übersichtlichkeit am Ende der vorliegenden Dokumentation zusammen aufgelistet. Materialien aus dem Forschungsprozess, die im Fließtext zu viel Umfang erzeugen und den Lesefluss hemmen würden, sind aus diesen Gründen im Anhang dieser Dokumentation untergebracht.

Eine „Eidestattliche Erklärung“ der Autor*innen dieser Dokumentation findet sich am Ende des Anhangs bzw. am Ende dieser Dokumentation.

Zur Symbolisierung der sprachlichen Gleichbewertung der Geschlechter findet in dieser Dokumentation die Schreibweise mit Gender* überall dort Verwendung, wo diese nach Auffassung der Autor*innen nicht zu Missverständnissen oder Störungen des Leseflusses führen.

1 Forschungsgegenstand und Fragestellung

(Carolina Oschmann)

Der öffentliche Raum als zentraler Aspekt von Städten und Gemeinden nimmt neben Architektur, Stadtplanung oder Geographie auch in der Soziologie und der Sozialen Arbeit eine beachtliche Funktion ein. Öffentliche Räume werden von allen Mitgliedern der Gesellschaft genutzt und haben durch ihre Gestaltung und Nutzung einen erheblichen Einfluss auf das Leben und Wohlbefinden der Menschen sowie auf die Qualität der städtischen Umwelt und ihrer Funktionen. Der Forschungsgegenstand dieser Forschungsarbeit wird sich auf den öffentlichen Raum „Platz der alten Synagoge“ in Freiburg konzentrieren und untersuchen, wie er gestaltet, genutzt und wahrgenommen wird. Dazu werden im Vorfeld allgemein wichtige Grundlagen und Aspekte genannt, um ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wie der öffentliche Raum als sozialer Raum fungiert und welche Auswirkungen seine Gestaltung und Nutzung auf die Menschen und die städtische Umwelt haben.

1.1 Öffentlicher Raum - Definition und Dimensionen

Ein öffentlicher Raum bezeichnet den Stadtraum und die Zusammenhänge zwischen öffentlichen Verkehrs- oder Grünflächen und den angrenzenden, privaten oder öffentlichen Gebäuden. Der öffentliche Raum steht dem privat genutzten und besessenen Raum gegenüber. Nutzbare Stadträume bilden multifunktionale Funktions- und Raumsysteme. Neben ihrem Zweck für Verkehr, Wirtschaft und Erholung haben sie viele soziale und ökologische Funktionen. Sie beeinflussen das gesellschaftliche Leben, schaffen Begegnungsmöglichkeiten und dienen der Repräsentation, Orientierung und Identifikation der Menschen. Der Begriff „öffentlicher Raum“ bezieht sich nicht nur darauf, ob etwas im Privatbesitz oder im Eigentum der öffentlichen Hand ist, sondern auch darauf, wie etwas genutzt wird. Beispiele für öffentliche Räume sind öffentliche Verkehrsflächen und Grünanlagen oder öffentliche Plätze wie Spiel- und Marktplätze. Diese sind kommunales Eigentum und für den öffentlichen Gebrauch bestimmt. Bedingt öffentliche Plätze wie Friedhöfe, Krankenhauskomplexe oder Schulhöfe sind zwar öffentliches Eigentum und frei zugänglich, ihr Zweck und Gebrauch ist jedoch gesellschaftlich definiert und es kann, durch die Ausübung des Hausrechts, der Zugang verweigert werden. An manchen öffentlichen Plätzen, wie beispielsweise in kommunalen Tierparks oder Botanischen Gärten, sind zwar möglichst viele Menschen willkommen, dabei kann der Zugang jedoch nur durch Eintrittsgelder oder Spenden gewährt werden. Zudem gibt es Räume wie Einkaufszentren, welche in privater Verfügung stehen, sich aber an die Öffentlichkeit und die Konsument*innen richten (Breuer, Bernd 2003).

1.2 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Durch die zunehmende Technologisierung innerhalb unserer Gesellschaft steigen die Interaktionen in virtuellen Räumen. Dies hat zur Folge, dass sich immer mehr Menschen aus der Öffentlichkeit zurückziehen. Durch die daraus resultierende Sehnsucht und dem Wunsch nach realen Begegnungen erleben wir einen vermehrten Nutzen von öffentlich zugänglichen Plätzen und den damit einhergehenden Bedeutungszuwachs von öffentlichen Räumen.

Mit dieser Entwicklung des Freizeitverhaltens ändern sich auch die Nutzung und Anforderungsbedingungen an öffentliche Räume. Nutzungskonkurrenz und sozial- und alterskulturelle Veränderungen führen zu geänderten Nutzungsanforderungen. Dabei steht ein prognostizierter Bevölkerungsrückgang mit einem quantitativen Rückgang der Nutzung, der Individualisierung und der Pluralisierung von Lebensstilen gegenüber (Breuer, Bernd 2003).

1.3 Relevanz zur Stadtentwicklung

Ein zentrales Aufgabenfeld der kommunalen Stadtplanung nimmt die Schaffung von ansprechenden öffentlichen Plätzen, Parkanlagen und Grünflächen ein. Diese stellen entscheidende Faktoren für oder gegen einen Umzug oder das Verbleiben in der Stadt dar. Forschungsergebnisse einer epidemiologischen Untersuchung aus Japan belegen in diesem Zusammenhang eine Kausalität zwischen der Lebenserwartung und der Entfernung der Wohnung zu Grünanlagen (Breuer, Bernd 2003).

1.4 Rechtliche Grundlagen

Für die Nutzung des öffentlichen Raumes gibt es auf Bundesebene in Deutschland kein allgemein gültiges Gesetz. Eine zumindest für Baden-Württemberg einheitliche Regelung gibt das Straßengesetz (StrG) vor, welches allerdings nur die Nutzung von Straßen, Verkehrswegen und ihren unmittelbaren Raum regelt. Weitere Regelungen werden in Deutschland durch die Landkreise und die Kommunen festgelegt. So können Regelungen von Ort zu Ort variieren. Grundlegende Aspekte der Gesetze und Ordnungen sind die Sicherheit sowie die Wahrung des Allgemeininteresses.

Am Beispiel Freiburg lässt sich die Anzahl und Unübersichtlichkeit an geltenden Regelungen gut zeigen. Alleine für den Freiburger Innenstadtbereich gelten folgende Regelungen:

- Straßengesetz (StrG) Baden-Württemberg
- Sondernutzungsrichtlinien für die Innenstadt der Stadt Freiburg
- Sondernutzungsrichtlinien für die Innenstadt der Stadt Freiburg, Bereich
Kaiser Joseph-Straße

- Satzung über die Sondernutzung Fußgängerbereich

Um die Rechtlichen Grundlagen zur Nutzung des öffentlichen Raumes übersichtlicher zu gestalten und die allgemeinen Regelungen eines solchen Gesetzes zu veranschaulichen, dient hier ein Auszug aus dem Schweizer Gesetzestext. (NöRG des Kantons Basel-Stadt)

- *Gesetz über die Nutzung des öffentlichen Raumes*
 - *Es bezweckt, den öffentlichen Raum für die Allgemeinheit als attraktiven Lebensraum zu erhalten und zu entwickeln. (§ 1 Abs. 2 NöRG)*
- *Was ist öffentlicher Raum?*
 - *Der öffentliche Raum wird durch die zuständige Behörde festgelegt (§ 2 Abs. NöRG)*
 - *Umfasst die Allmend → Gemeindefläche welche alle nutzen dürfen*
 - *Insb. Straßen, Wege, Plätze, Grünflächen, Gewässer*
 - *Sofern nichts anderes bestimmt: auch Untergrund und Luftsäule!*

1.5 Bedeutung öffentlichen Raums

Öffentliche Räume erfüllen vielfältige ökonomische, soziale, ökologische, kulturelle sowie politische Funktionen und werden dabei von den verschiedensten Akteuren gestaltet und entwickelt. Dabei unterliegen öffentliche Räume stets einem Funktions- Nutzungs- und Bedeutungswandel und stellen ein zentrales Handlungsfeld von Stadtplanung und Politik dar.

Öffentliche Räume nehmen durch Sozialisations- und Aneignungsprozesse der heranwachsenden Menschen eine wichtige soziale Funktion ein und bieten die Chance, die Vielfalt und Verschiedenheit der Stadtbevölkerung wahrzunehmen und gesellschaftliches Leben zu ermöglichen. Sie können Orte für politische Reden, Versammlungen und Demonstrationen sein und schaffen wichtige Potenziale für die Bewältigung von gesellschaftlicher Diversität. Straßen und Plätze waren und sind zentrale Voraussetzungen für die Entstehung und die ökonomische Entwicklung der Städte. Sie verbinden und erschließen Städte und bilden innere Strukturen. Dabei sind Öffentliche Räume nicht als Konstante zu begreifen, sondern verändern sich und in ihrem Verhältnis zueinander ständig. Dieser Wandel wird von ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und technologischen Entwicklungen vorangetrieben und vollzieht sich teils kontinuierlich, teils in Schüben.

Öffentliche Räume besitzen einen vielfältigen Nutzen und eine hohe Nutzbarkeit. Durch die vielfältig werdende Gesellschaft differenzieren sich die Nutzungsanforderungen an die öffentlichen Räume weiter aus. Die Komplexität von Einflüssen und Interessen ist ein wesentliches Kennzeichen innerstädtischer öffentlicher Räume, weshalb es bei deren Planung und Entwicklung entsprechend umfassender Abstimmungs- und Abwägungsprozesse bedarf. Aktuell

stehen öffentliche Räume durch Uneinheitlichkeit vor großen Herausforderungen. Auf der einen Seite stehen eine Vielzahl an Funktionsverlusten und Entleerung, auf der anderen Seite ist an vielen Standorten von Übernutzung die Rede. Neuere Akzente und Entwicklungen im Aufgabenspektrum von öffentlichen Räumen sind zum einen die Bewältigung, der mit dem Klimawandel verbundenen Folgen und die mit Diversität bezeichnete Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung. Die Einsicht, dass die Entwicklung öffentlicher Räume als Daueraufgabe zu verstehen ist, wird dabei grundlegend manifestiert. Es gilt, Kompetenzen für öffentliche Räume zu bündeln und klare Ansprechpartner*innen für Koordination und Management im öffentlichen Raum auf kommunaler Seite zu schaffen. (Berding & Selle 2018)

1.6 Öffentlicher Raum und Soziale Arbeit

Bezugnehmend auf das Straßenbild New Yorks im 19. zum 20. Jahrhundert fungierte die Straße für viele Kinder als Arbeits- und Lebensort. Um das Stadtbild zu verändern, wurde das lästige Problem der Straßen daher mittels verschärfter Gesetzgebung angegangen. Daraus entstanden neue gesetzliche Maßnahmen, aber auch vermehrt Bandenbildungen, Jugenddelinquenz und Territorialkämpfe bis weit in die 1940er Jahre. Es wurde mit Area-Work oder Street Gang Work sozialarbeiterisch reagiert und die Wichtigkeit der Straße im Leben der jungen Menschen herausgearbeitet. Die Akzeptanz der Straße als Lebensort wurde zu einem zentralen Grundsatz, was mittlerweile die Tradition der mobilen Jugendarbeit begründet.

Der Straße als Gefahrenherd wurde die Wichtigkeit der Straße als zentraler Bildungsort für Kinder- und Jugendliche gegenübergestellt und es entstanden zwei zentrale pädagogische Argumentationslinien.

Mit der Annahme, dass die Straße als Lebensort Gefahren birgt, war es das Ziel, die Heranwachsenden von der Straße zu holen und pädagogisch zu begleiten.

Der Ansatz, die Straße als zentralen Bildungsort zu nutzen, bezeichnet das kindliche Spiel im Freien als einer der wichtigsten Faktoren für gesunde körperliche und geistige Entwicklung. Heutzutage wird die Straße als unterschätzter Lernort gedeutet. Öffentlicher Raum fungiert als Ort, an dem Konflikte entstehen, die Soziale Arbeit als intermediäre Instanz lösen kann. Er bietet Raum für demokratische Gesellschaften und schafft einen Ort, wo Praktiken des Zusammenlebens erlernt, gelebt, getestet und verändert werden. Soziale Arbeit versteht den öffentlichen Raum als Wohnzimmer der Klient*innen, welches es gegenüber anderen Akteuren zu verteidigen gilt.

Soziale Arbeit versteht öffentliche Räume zudem als Konfliktort. Er kann von unterschiedlichen Personengruppen unterschiedlich gedeutet werden. Die Soziale Arbeit tritt hier als intermediäre Instanz und als Expertenprofession auf. Öffentlicher Raum fungiert als Lern-, Experimentier- und Konfliktfeld, in welchem sich Menschen in ihrer Andersartigkeit begegnen. Er bietet Möglichkeiten, bestimmte Werthaltungen und Praktiken zu erlernen, zu leben und

auszuhandeln. Die Aufgaben der Sozialen Arbeit sind hierbei nicht Konflikte zu lösen, sondern Personengruppen in ihrer Konfliktfähigkeit zu unterstützen. Sie unterstützt zudem den idealtypischen demokratischen Charakter von öffentlichen Räumen, fördert die Akzeptanz von unterschiedlichen Lebensentwürfen und rückt Missstände in den Fokus der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit.

Die Aufgaben der Sozialen Arbeit sind es hier als Sprecher einer deutungsmächtigen Allgemeinheit, in deren Interesse das Einhalten der Regeln steht zu fungieren, als Dienstleister zu agieren und die hegemonialen Kräfteverhältnisse zu stärken.

Soziale Arbeit versteht öffentlichen Raum als Wohnzimmer, welches für manche Menschen sehr private und intime Funktionen enthält. Als Gast im Wohnzimmer der Klient*innen werden keine Machtposition eingenommen oder Verhaltensregeln kommuniziert. Die Freiwilligkeit des Kontakts spielt dabei eine wichtige Rolle. Ziel ist es, Veränderungsprozesse zu aktivieren und durch das Raumverständnis und das fachliche Selbstbild, eine zielgruppengerechtere Lobby und Öffentlichkeitsarbeit zu erwirken, sowie ordnungspolitische Aufträge zurückzuweisen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es unterschiedliche Verständnisse von öffentlichem Raum gibt. Daraus resultierend ergeben sich unterschiedliche Rolle der Sozialen Arbeit. Dabei müssen das Raumverständnis, das Selbstbild und das Handeln im Gleichgewicht sein. Für die Soziale Arbeit ist es wichtig, sich in jedem Kontext unterschiedliche Deutungen aufzuschließen, das Verhältnis zwischen der Straße, dem öffentlichen Raum und dem eigenen professionellen Selbstverständnis auszuloten und sich entsprechend zu positionieren (Haag & Reutlinger 2018).

1.7 Handlungsfeldbezug „Verhaltensauffällige junge Erwachsene“

(Nina Rollinger)

1. Die Beobachtungsgruppe

a) Welche Menschen wollen wir beobachten?

Die Personengruppe, die wir beobachten werden, bezieht sich auf Jugendliche zwischen 13-21 Jahren, die sich auf dem Platz der alten Synagoge auffinden. Es handelt sich um, auf unser Handlungsfeld bezogen zu beobachten, um verhaltensauffällige Jugendliche. Verhaltensauffälligkeiten werden laut Myschker und Stein (2018) als „ein von den zeit- und kulturspezifischen Erwartungsnormen abweichendes Verhalten maladaptives Verhalten, das organogen und/oder milieureaktiv bedingt ist, wegen der Mehrdimensionalität, der Häufigkeit und des Schweregrades die Entwicklung-, Lern- und Arbeitsfähigkeit sowie das Interaktionsgeschehen in der Umwelt beeinträchtigt und ohne besondere pädagogisch-therapeutische Hilfe nicht oder nur unzureichend überwunden werden kann“ beschrieben. Eine seelische Beeinträchtigung fällt auch unter diesem Handlungsfeld und wird erst nach einer Dauer von länger als 6 Monaten

und bei einer Gefährdung der sozialen Teilhabe einer Person zugeschrieben. Diese Voraussetzungen werden im § 35a SGB VIII festgelegt. Als Sozialarbeiter*innen stellen wir keine Diagnostiken fest, jedoch ist das Wissen über die einzelnen Störungsbilder wichtig, um zu wissen wie wir im Alltag die Kinder und Jugendliche pädagogisch unterstützen können

b) Mit welchen Merkmalen wollen wir beobachten?

Die Jugendlichen und junge Erwachsenen sollen sich in einer Gruppe befinden. Wir wollen beobachten, wie sie sich in einer Gruppe verhalten und ob diese Peer-Gruppe eine Auswirkung auf die einzelne Person ausübt.

Wie die einzelne Person auf Beziehungen eingeht, ob Beziehungsstörungen vorliegen und ob wir dies beobachten können.

c) Und welches Verhalten wollen wir beobachten?

Unsere Beobachtungen beziehen sich auf verhaltensauffällige Jugendliche und junge Erwachsene. Um das Verhalten als verhaltensauffällig einzuordnen, beziehen wir uns auf die Erklärung des ICD-10. Somit handelt es sich um nicht-angemessenes Verhalten für die vorgegebene Altersgruppe. Laut ICD-10 ist ein Mensch verhaltensauffällig, falls folgende Merkmale auftreten: Feuer legen, stehlen, Wutausbrüche, Ungehorsam, aggressives Verhalten, extremes Lügen und delinquentes Verhalten.

2. Welchen Bezug haben die oben genannten Beobachtungen der Jugendlichen zum Handlungsfeld Sozialen Arbeit?

Die Jugendlichen, die wir beobachten zeigen sich sozial auffällig in ihrem Verhalten. Es besteht ein breites Spektrum von Verhaltensauffälligkeiten, die in den meisten Fällen aufeinander aufbauen. Diese können wir nicht diagnostizieren oder zuordnen, jedoch können wir anhand des ICD-10 gewisses Verhalten als nicht angemessenes Verhalten für die Altersgruppe zuordnen.

Laut Statistiken zeigen über die Hälfte von Kindern und Jugendlichen in Wohnheimen Verhaltensauffälligkeiten auf. Kinder und Jugendliche, die in Wohnheimen leben, sind somit ein Großteil der Adressat*innen in unserem Berufsfeld der Jugendhilfe. Somit sind verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche in unserem Handlungsfeld die Adressat*innen und wir konzentrieren und im Seminar auf die verschiedenen Diagnosen, aber hauptsächlich wie wir in der alltäglichen pädagogischen Unterstützung leisten können.

3. Der Bezug der Jugendlichen zum Platz der alten Synagoge

Ziel hierbei ist die Nutzung des öffentlichen Raums zu erkennen und diese in Hinblick auf die Bedeutung des Platzes für die Zielgruppe/Beobachtungsgruppe deuten zu können.

Der Platz liegt zentral in Freiburg und ist von Restaurants, Cafés und Geschäft Läden umgeben. Die Jugendlichen können den Platz gut mit der Bahn oder dem Fahrrad erreichen, wodurch sich dieser als gemeinsamer Treffpunkt eignet. Eine Gruppe kann sich dort treffen und für Jugendliche ist es ein guter, kostenloser Aufenthaltsort. Es versammeln sich verschiedene Menschengruppe am Platz der alten Synagoge, wodurch die einzelne Person eine gewisse Art an Anonymität genießt. Der Platz ist ein offener Raum und es befinden sich keine Erwachsenen dort, die die Jugendlichen beaufsichtigen.

Der Platz der alten Synagoge ist auch ein bekannter Ort zum Feiern und Trinken, somit ist Alkoholkonsum dort anerkannt und normalisiert.

2 Methodik der Untersuchung

(Joana Lindinger)

In diesem Kapitel werden die Besonderheiten der Untersuchungsmethode „Beobachtung“ vorgestellt, auf deren Basis, die konkrete Methodenanwendung für das durchgeführte Forschungsprojekt in den folgenden Kapiteln beschrieben werden.

2.1 Non-reaktive Verfahren

Das non-reaktive Verfahren ist eine Datenerhebungsmethode, bei welcher kein Kontakt zu den Untersuchungsobjekten, also zwischen den Beobachtenden und den Beobachteten aufgenommen wird. Auch Personen, Ereignisse oder Prozesse bleiben unbeeinflusst. Hierbei wird unterschieden zwischen der verdeckten Beobachtung (natürliche Situation wird ungestört beobachtet) und der indirekten Beobachtung. Letztere zieht Informationen aus Dokumenten, Zeitschriften, Symbolen, Schildern oder anderen Hinweisen. (Bortz & Döring 2009)

2.2 Gütekriterien qualitativer Datenerhebung und qualitativer Datenanalyse

Bei der qualitativen Datenerhebung spielt die Objektivität eine zentrale Rolle. Interpersonaler Konsens wird durch transparente Beschreibung und eine gewisse Standardisierung erzielt. Auch eine objektive (im Sinne der Nachvollziehbarkeit) Durchführung, Auswertung und Interpretation sind ausschlaggebend. Es soll dasselbe Ergebnis unabhängig von den durchführenden Personen erzielt werden. Das Gütekriterium **Reliabilität**, die Zuverlässigkeit, stellt ebenfalls einen wichtigen Faktor dar. Diese ist für adäquate Maßnahmen und Interventionen wichtig. Jedoch ist diese durch die Individualität und Einzigartigkeit bei qualitativen Befragungen nur schwer festzustellen. Die **Validität** beschreibt die Übereinstimmung der tatsächlichen Messung mit dem theoretischen Messkonzept. Dies wird durch kumulative Validierung (viele Hinweise), Beobachtungsprotokollen, konsensuelle Validierung (Dialoge und Argumentationen) sowie der Handlungsvalidierung (subjektive Einflüsse bewusst machen) sichergestellt. Die Gütekriterien der qualitativen Datenanalyse sind die interne und die externe Validität. Ersteres ist die Gültigkeit von Interpretationen und entsteht durch interpersonalem Konsens einer heterogenen Gruppe von externen Fachleuten und Expert*innen. Zweites ist die Generalisierbarkeit von Interpretationen. Diese entsteht durch theoretische Stichproben und das Prinzip der Offenheit, welches die Auseinandersetzung mit ähnlichen oder kontrastierenden Fällen beschreibt. (Bortz & Döring 2009; Universität Trier 2002; Wirtz & Petrucci 2007)

2.3 Feldforschung

Das Feld bezeichnet den natürlichen Lebensraum von Menschen. Das Ziel der Feldforschung ist die möglichst ganzheitliche Erfassung menschlichen Zusammenlebens, dieses zu

dokumentieren und zu analysieren. Meist wird dabei eine kulturelle Gruppe, deren Lebenswelt und Lebensweise beobachtet. Der Fokus liegt auf Haltungen, Strukturen, Verhaltensweisen sowie kulturellen Praxen. Hierfür fungieren Methoden wie Teilnehmende Beobachtung / beobachtende Teilnahme, informelle und formelle Interviews sowie Feldgespräche. Hilfreich ist die Miteinbeziehung von Befragungen, Zählungen und bereits erhobenen Daten. Die offene und teilnehmende Beobachtung ermöglicht direkte Teilnahme an Ereignissen sowie Reaktionen auf diese. Diese Selbsterfahrungen führen zu besserem Verständnis des Feldes. (Bortz & Döring 2009; Friebertshäuser& Prengel 1997)

2.4 Arbeitsschritte der Feldforschung

Durchschnittlich dauert ein Feldaufenthalt mehrere Monate. Ein Projekt im Bereich der Feldforschung umfasst im Regelfall sechs Arbeitsschritte. Der erste Schritt ist die Planung und Vorbereitung. Zuerst werden organisatorische Fragen wie Feldauswahl, soziale Rolle, Finanzierung und Zeitplan geklärt. Das Forschungsthema wird ausgearbeitet und präzisiert. Als nächstes folgt der Einstieg ins Feld. Schauplätze werden unterteilt, es gibt eine Einführung ins Feld und der Zugang in dieses wird geklärt. Bei verdeckter Feldforschung werden ethische Fragen geklärt. Das Agieren im Feld ist der dritte Schritt. Hierbei wird ein gutes Kontaktnetz aufgebaut, die Doppelrolle Beobachter und Teilnehmer reflektiert und mögliche moralische Dilemmata wahrgenommen. Danach erfolgt die Dokumentation der Feldtätigkeit. Die Datenerhebung kann durch ein Feldtagebuch, Audio- und Videoaufzeichnungen sowie Interviews, Tests oder Fragebögen stattfinden. Daraufhin folgt der Ausstieg aus dem Feld, welcher schrittweise geschieht und Supervision benötigt. So zügig wie möglich sollten als letzter Schritt die Auswertung und der Ergebnisbericht erstellt werden. (Bortz & Döring 2009; Friebertshäuser& Prengel 1997)

2.5 Beobachtungsmethoden

Sammlungen von Erfahrungen in einem nicht kommunikativen Prozess, Durchführungen mithilfe von Wahrnehmungsmöglichkeiten, zielgerichtet und methodisch kontrolliert, sind Beobachtungsmethoden. Die Verwendung von Instrumenten gewährleistet Selbstreflexion, welche zu Systematik und Kontrolle führt, die wiederum Wahrnehmungsmöglichkeiten unterstützt. Jede Datenerhebungsmethode beruht auf Beobachtung, welche standardisiert verläuft und intersubjektiv überprüfbar ist. Um von einer systemischen Beobachtung sprechen zu können, muss ein Beobachtungsplan erstellt werden. Dieser beinhaltet die W-Fragen und schreibt klar vor, was, wann und wo beobachtet wird und wie diese Beobachtungen interpretiert und/oder protokolliert werden. Diese Regeln sind wichtig, um die Beobachtung theoretisch nachvollziehbar (objektiv) zu machen. Zur Überschaubarkeit dienen die Methoden der **Klassifikation** (Ereignisse mit ähnlicher Bedeutung werden in Kategorien eingeordnet), **Systematisierung**

(mithilfe von Zahlen kodierte Einzelbeobachtungen zu Gesamtprotokoll erstellen) und **Relativierung** (mögliche Integration in breiten theoretischen Rahmen). (Bortz & Döring 2009)

2.6 Regeln für die Beobachtung

Inhaltlich müssen einige Punkte im Verlaufsprotokoll berücksichtigt werden. Wichtig sind unter anderem das Betrachten des Verhaltens und der Situation des Subjektes, die möglichst vollständige Beobachtung der Situation, die Vermeidung von vorschneller Interpretation, das Einhalten der Reihenfolge der Ereignisse und ohne Verneinungen zu formulieren. Die Verfahrensregeln bestimmen, dass 30 min pro Beobachter*in nicht überschritten werden sollten. Zugleich müssen Notizen direkt vor Ort gemacht werden, um die genaue Erfassung der verbalen Kommunikation sicherzustellen. Ein Diktat des Manuskripts und das Feedback anderer ermöglichen eine bessere Verständlichkeit des Verlaufsprotokolls.

Die Modellierungsregeln sind Selektion (Herausfiltern von bestimmten Reizen), Abstraktion (Ereignis auf wesentliche Bedeutung reduzieren) und die bereits weiter oben beschriebenen Methoden Klassifikation, Systematisierung und Relativierung. (Bortz & Döring 2009)

2.7 Übersicht über die Formen der Beobachtung

Die **Systematische Beobachtung** ist die wichtigste Form der Beobachtung und setzt einen genauen Beobachtungsplan voraus. Bei der **Teilnehmende Beobachtung** oder auch Feldbeobachtung genannt, ist der/die Beobachter*in selbst aktiver Teil des zu beobachtenden Geschehens und damit keine außenstehende Person. Bei der **Nichtteilnehmende Beobachtung** ist der/die Beobachter*in selbst kein Teil des zu beobachtenden Geschehens und nimmt aktiv keinen Einfluss auf das Geschehen. Von einer **Offenen Beobachtung** wird gesprochen, wenn die Rolle als Beobachter*in nicht versucht wird zu verstecken. Die beobachteten Personen wissen, dass sie beobachtet werden. Dies hat möglicherweise einen Einfluss auf das Ergebnis. Wenn die Rolle als Beobachter*in durch Hilfsmittel versucht wird zu verbergen, wird das **Verdeckte Beobachtung** genannt. Bei der **Nonreaktiven Beobachtung** findet, anders als bei den offenen oder verdeckten Beobachtungen, keine wechselseitige Beeinflussung statt. Der **Einsatz mehrerer Beobachter*innen** ermöglicht eine Reduktion des Ausmaßes an Subjektivität. **Apparative Beobachtung** geschieht durch den Einsatz apparativer Hilfen wie Film- und Videoaufnahmen. Die **Automatische Beobachtung** beschreibt die Beobachtung computervermittelter Kommunikations- und Interaktionsprozesse.

Die Selbstbeobachtung ist die Beobachtung des eigenen inneren Erlebens (Introspektion). (Bortz & Döring 2009)

2.8 Durchführung einer Beobachtungsstudie

Nachdem eine Entscheidung für eine bestimmte Beobachtungsstrategie gefallen ist, muss das genaue methodische Vorgehen für den Beobachtungsprozess festgelegt werden. Hierzu gehören die Entwicklung eines geeigneten Beobachtungsplanes, Entscheidungen darüber, ob die Beobachtung das Geschehen in einer Zeit- oder Ereignisstichprobe erfassen soll und welche technischen Hilfsmittel benötigt werden. Der Beobachtungsplan beinhaltet Anweisungen dazu, was zu beobachten und wie es zu protokollieren ist. Bei der **Freien/ Offenen Beobachtung** wird auf Vorgaben von Beobachtungsrichtlinien verzichtet, um ein bislang weitgehend unerforschtes Gebiet zu erfassen. Dies hat eine umfassende Dokumentation von ganzen Ereignisabläufen und interessanten Einzelheiten sowie präzise Schilderung der situativen Bedingungen zufolge. Die **Halbstandardisierte Beobachtung** wird verwendet, wenn Umstände oder Ursachen für das Auftreten eines kritischen Ereignisses näher erkundet werden sollen. Das Beobachtungsschema enthält offene Kategorien oder Fragen, worauf der/die Beobachter*in während der Beobachtung zu achten hat. Die **Standardisierte Beobachtung** schreibt genau vor, was zu beobachten und wie das Beobachtete protokolliert werden soll. Ein guter Beobachtungsplan ist so weit ausgefeilt, dass sich der zu beobachtende Vorgang mit einfachen Zeichen, Zahlen oder Buchstaben festhalten lässt.

Des Weiteren wird zwischen Ereignisstichprobe (Fokus auf Ereignisse unabhängig von Zeit) und Zeitstichprobe (Zeitintervalle werden genutzt, um zu beobachten bzw. um Beobachtungsobjekt zu wechseln). Zeitstichproben eignen sich mehr zur Beschreibung des gesamten Geschehens und Ereignisstichproben mehr zur Dokumentation bestimmter Verhaltensweisen. Zuletzt wird darüber entschieden, welche Technischen Hilfsmittel wie Videokamera oder Diktiergerät für die Beobachtungsstudie passend erscheinen. (Bortz & Döring 2009)

3 Durchführung der Erhebung

3.1 Regeln für Beobachtung

(Leonie Kraßnitzer)

Für eine Beobachtung und deren Protokollierung gelten verschiedene Regeln, die beachtet werden. Die hier erläuterten Regeln sind dargestellt nach Bortz und Döring (2009, S. 264-266). Unter der systematischen Beobachtung versteht man ganz allgemein eine lückenlose Beobachtung eines Verhaltens im natürlichen Umfeld. Dieses Verhalten muss vorher festgelegt werden und nicht beeinflusst werden, weswegen auch im natürlichen Umfeld beobachtet wird. Diese Vorgaben sind bei der Beobachtung am Platz der alten Synagoge beide erfüllt. Es wurde vorher festgelegt, welches Verhalten beobachtet wird und welche Kriterien dafür festgelegt werden. Außerdem wissen die beobachteten Personen nichts davon, dass sie beobachtet werden und befinden sich in ihrem natürlichen Umfeld, einem Ort, an dem sie sich unabhängig von der Beobachtung aufhalten.

Für die Dokumentation einer Beobachtung, den sogenannten Verlaufsprotokollen, gelten verschiedene Regeln, die beachtet werden müssen.

Zum einen gibt es Inhaltsregeln für ein Verlaufsprotokoll. Man sollte sich auf die Beobachtung des Verhaltens eines Subjekts konzentrieren. Kann aber davon ausgegangen werden, dass sich das Verhalten auf eine andere Person auswirkt, beziehungsweise die andere Person das Subjekt beeinflusst, sollte auch diese beobachtet werden. Es ist wichtig, möglichst die ganze Situation zu beobachten und auch vermeintliche Kleinigkeiten zu notieren. Bei der Dokumentation ist es wichtig, Interpretationen zu vermeiden, um eine Verallgemeinerung zu vermeiden. Außerdem sollten Handlungen sowohl des Subjekts als auch des Subjekts, mit dem es interagiert, möglichst genau beschrieben werden. Auch die Reihenfolge der Ereignisse ist wichtig zu beachten und sollte richtig protokolliert werden. Auch eine positive Formulierung der Ereignisse, also ohne Verneinungen sollte geachtet werden. Bevor man mit den eigentlichen Beobachtungen beginnt, ist es hilfreich, die Szene möglichst genau zu beschreiben. Werden dann anschließend die Handlungen von Personen beschrieben, sollten nicht zu viele Aktionen in einem Satz beschrieben werden, beziehungsweise auch nur eine Aktion einer Person pro Satz. Bei der Protokollierung sollte auch darauf geachtet werden, dass Handlungen nicht mit Zeitintervallen beschrieben werden, da Zeitangaben unabhängig von Handlungen am Rand des Protokolls notiert werden sollten.

Neben den Regeln für die Inhalte des Verlaufsprotokoll, gelten auch Regeln, wie das Verfahren bei einem Verlaufsprotokoll sein sollte. Grundsätzlich gilt, dass nicht länger als 30 Minuten beobachtet werden sollte. Nach 30 Minuten kann zwar weiter beobachtet werden, dann sollten aber die Beobachtenden wechseln. Um sich besser an die Ereignisse zu erinnern, sollten

direkt vor Ort Notizen gemacht werden. Diese Beobachtungen werden am besten durch Zeitintervalle im Minutentakt am Rand des Protokolls festgehalten. Nach Abschluss der Beobachtung sollten die Notizen vervollständigt werden, in dem es diktiert und aufgenommen wird. Dieses Diktat kann von einer anderen Person angehört werden, die zusätzlich Fragen zu Inhalten und Lücken stellt, die anschließend korrigiert werden können. Nach der Korrektur wird der Text transkribiert und nochmals geprüft. Dieses endgültige Protokoll kann dann in Episoden unterteilt und ausgewertet werden.

Bei der Beobachtung des Platzes der alten Synagoge wurde versucht, all diese Regeln umzusetzen, der Teil des Diktats und Transkription wurde allerdings ausgelassen. Durch das Besprechen der Inhalte mit Kommiliton*innen konnten aber trotzdem Lücken gefunden und korrigiert werden.

Neben den Regeln für Verlaufsprotokolle, müssen auch noch Modellierungsregeln beachtet werden. Diese finden mit etwas Übung alle gleichzeitig statt. Es gilt verschiedene Merkmale anzuwenden und zu betrachten. Zum einen braucht es Selektion, um wichtige Reize und Ereignisse herauszufiltern. Dazu kommt die Abstraktion, bei dem zwar eine Handlung als Gesamtes stattfindet, aber nur ein bedeutendes Ereignis daraus näher betrachtet wird. So können die wichtigsten Inhalte eines Ereignisses schon gefiltert werden, müssen dann aber noch anhand von ähnlichen Merkmalen klassifiziert werden, wofür Zeichen oder Symbole verwendet werden können. Anhand dieser Klassifizierung mit Zeichen und Symbolen kann im Anschluss ein Gesamtprotokoll erstellt werden, indem die Einzelbeobachtungen übersichtlicher dargestellt werden können.

Zum Abschluss müssen diese Beobachtungen noch relativiert und geprüft werden, ob sie aussagekräftig sind oder durch unvorhergesehene Faktoren beeinflusst wurden.

Bei der Beobachtung wurde besonders das Merkmal der Selektion angewandt. Es war wichtig zu selektieren, welche Personen überhaupt für die vorher festgelegte Altersgruppe in Frage kommen. Aber auch die Festlegung und Kategorisierung mit Merkmalen war für die Analyse wichtig.

3.2 Formen der Beobachtung

(Anne Giesemann)

In diesem Abschnitt wird geschaut, welche Formen der Beobachtung bei unserer ersten Beobachtungsphase im Dezember/ Januar angewendet wurden. Dabei wird die Literatur von Bortz und Döring (2009, S. 266-269) genutzt. Zunächst lässt sich sagen, dass eine systematische Beobachtung durchgeführt wurde. Diese setzt einen genauen Beobachtungsplan voraus und ist damit das Gegenteil zur Alltagsbeobachtung, welche nach individuellen Interessen und Werten eher beliebig geschieht. Unsere Beobachtung haben wir zuvor geplant und feste Kriterien für die Beobachtungsphase erstellt. Des Weiteren haben wir eine nichtteilnehmende

Beobachtung durchgeführt. Dies meint, dass die Beobachterinnen selbst kein Teil des zu beobachtenden Geschehens sind und sich aus dem Geschehen raushalten. Vorteil ist hierbei, dass gleichzeitig beobachtet und protokolliert werden kann, da keine Ablenkung durch eine aktive Teilnahme besteht. Nachteil ist jedoch, dass intensivere Einblicke fehlen können ohne aktive Teilnahme am Geschehen. Wären die Beobachterinnen als aktiver Teil des Geschehens akzeptiert, könnten Einblicke ermöglicht werden, die man als Außenstehende nicht bekommt. In der Literatur von Bortz und Döring wird außerdem zwischen der offenen und verdeckten Beobachtung unterschieden. Bei der offenen Beobachtung wird versucht, die Rolle als Beobachter*in nicht zu verstecken. Wir haben dagegen jedoch versucht, unsere Rolle als Beobachterinnen zu verbergen und damit die verdeckte Beobachtung genutzt. Die beobachteten Personen wissen nicht, dass sie beobachtet werden. Da jedoch keine Hilfsmittel wie z.B. eine Einwegscheibe genutzt wurden, um von den zu beobachtenden Personen nicht bemerkt zu werden, muss davon ausgegangen werden, dass die beobachteten Personen etwas von der Beobachtung erahnen können. Beobachtet wurde außerdem mit mehreren Beobachterinnen, wodurch das Ausmaß an Subjektivität reduziert wird. Die Beobachtungen können verglichen werden und anschließend zu einem Gesamtprotokoll zusammengefasst werden. Abschließend lässt sich festhalten, dass unsere Beobachtung zum Teil durch apparative Hilfen unterstützt wurde. Um Details festzuhalten und diese später für die Dokumentation zu nutzen, haben wir Fotos gemacht. Wichtig hier ist das Recht am eigenen Bild zu beachten. Vielleicht sind nicht alle mit der Aufnahme von Fotos einverstanden, daher müssen Gesichter im Nachgang unkenntlich gemacht werden. Außerdem besteht die Gefahr, dass die zu beobachtenden Personen bemerken könnten, dass von ihnen Fotos gemacht werden. Das würde dann das Geschehen und Verhalten der Personen beeinflussen. Daher haben wir versucht, die Fotos möglichst unauffällig zu machen, um die Beobachtungsergebnisse durch Veränderung des Geschehens nicht zu verfälschen.

4 Auswertung der Beobachtung

4.1 Wintersemester 2022/2023

4.1.1 Methodik

(Leonie Kraßnitzer)

Grundsätzlich ist es wichtig, die gemachten Beobachtungen festzuhalten. Dazu wurde eine Tabelle verwendet, in die die gemachten Beobachtungen eingetragen werden konnten. Bevor diese Liste allerdings gefüllt wurde, war es notwendig, sich direkt auf dem Platz der alten Synagoge Notizen zu machen, um sich besser erinnern zu können. Dies passierte auf zwei verschiedene Arten: zum einen wurden Sprachnotizen auf dem Handy aufgenommen, die im Anschluss verschriftlicht wurden. Für die Beobachtungen, bei denen nur eine Person anwesend war, wurde zum anderen das direkte Tippen auf dem Handy als Methode gewählt. Dadurch entstand der Eindruck, dass man mit dem Smartphone beschäftigt ist und nicht alleine herumsteht und andere Personen beobachtet. Allerdings birgt diese Methode auch den Nachteil, dass man immer mal wieder kurz auf das Handy schaut und so keine volle Aufmerksamkeit zum Beobachten hat. Nach der Beobachtung wurden die Erkenntnisse in folgender Tabelle festgehalten. Dafür war es notwendig, zunächst die Sprachnotizen zu verschriftlichen, beziehungsweise auch die Notizen zu vervollständigen.

Insgesamt fanden bei der Beobachtung des Platzes der alten Synagoge fünf verschiedene Beobachtungen statt. Ziel war es, diese so zu wählen, dass sowohl verschiedene Wochentage als auch Tageszeiten abgedeckt wurden. Dies gestaltete sich aber schwieriger als gedacht, da mehrmals geplante Termine auf Grund von Regen ausgefallen sind. Für die Beobachterinnen wäre der Regen kein Problem gewesen, allerdings gab es die Annahme, dass sich bei Regen niemand auf dem Platz aufhält. Außerdem betrug der Beobachtungsumfang immer 30 Minuten.

Der erste Beobachtungstermin fand am Montag, den 19. Dezember 2022 statt. Hier waren alle drei Beobachterinnen, Anne Giesemann, Nina Rollinger und Leonie Kraßnitzer anwesend. Der gewählte Zeitraum war von 13.40 Uhr bis 14.10 Uhr, also zur Mittagszeit.

Auch der zweite Termin fand zur Mittagszeit statt. Leonie Kraßnitzer war am Mittwoch, den 21. Dezember von 12.56 Uhr bis 13.26 Uhr beobachten. An diesem Tag war auch Nina Rollinger beobachten, allerdings eher am Nachmittag. Sie war anschließend von 14.43 Uhr bis 15.13 Uhr zur Beobachtung am Platz der alten Synagoge.

Die beiden letzten Termine fanden zu Beginn des neuen Jahres statt. Beide waren so gewählt, dass noch Beobachtungen am Wochenende durchgeführt werden konnten. Der erste der beiden Termine fand an einem Sonntag statt. Am 15. Januar waren Anne Giesemann und Nina Rollinger von 16.55 Uhr bis 17.25 Uhr beobachten. Zusätzlich war Anne Giesemann noch am

21. Januar von 15.50 Uhr bis 16.20 Uhr beobachten und schloss damit die Beobachtungsreihe ab.

Allgemein lässt sich sagen, dass das Wetter an allen Terminen relativ ähnlich war. Es war meist sehr kalt. Bei den Terminen zwei, drei und fünf war das Wetter zwar auch kalt, gleichzeitig war der Himmel aber blau und das Wetter sonnig. Bei der ersten Beobachtung war es nicht sonnig, das Wetter war eher grau und es war windig. Aufgrund der Jahreszeit und der Zeit zu der beobachtet wurde, wurde es am vierten Termin schon langsam dunkel.

Eine Person, die mehrfach beobachtet wurde, war ein Mann, der Müll aufgesammelt hat. Er war sowohl bei der ersten als auch bei der dritten Beobachtung zu beobachten. Es ist davon auszugehen, dass er unter der Woche dafür sorgt, den Platz sauberzumachen, um die Attraktivität zu steigern.

Auch die Belegung des Platzes war immer eher ähnlich, unabhängig vom Wochenende oder einem Werktag. Es gab drei Gruppen am häufigsten zu beobachten. Meist waren einige Familien anwesend, gerade auch mit kleineren Kindern. Diese nutzen den Platz überwiegend als Platz zur Bewegung für die Kinder. Aber auch Familien nutzen den Platz als Durchgang mit dem Kinderwagen. Außerdem ist häufig zu beobachten, dass die Erwachsenen den Kindern die Bedeutung des Denkmals erklären. Die andere Gruppe waren Jugendliche. Sie nutzen den Platz, um sich zu treffen, um dann beispielsweise zu skaten oder Videos aufzunehmen. Dabei ist häufig zu beobachten, dass Handys eine wichtige Rolle spielen, teilweise um Musik zu

hören, aber auch, um sich gegenseitig Sachen zu zeigen.

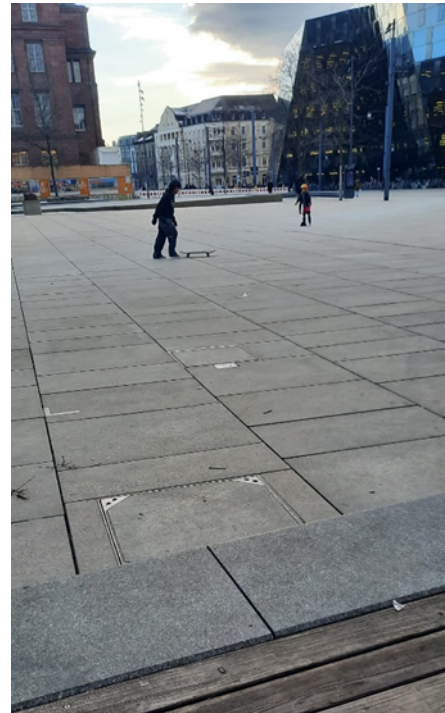
Die dritte große Gruppe waren vermeintlich Studierende, die auf Grund eines ähnlichen Alters zu den Beobachterinnen in diese Gruppe eingeordnet wurden. Sie nutzen den Platz am häufigsten als Durchgang, aber auch um in einer Mittagspause zu verweilen.

Grundsätzlich lässt sich auf Grund der gemachten Beobachtungen festhalten, dass das Wetter, beziehungsweise die Temperatur den größten Einfluss auf die Benutzung des Platzes hat. Es waren zwar bei jeder Beobachtung Personen vorhanden, die auch mal länger auf den Sitzmöglichkeiten verweilten.



Trotzdem nutzen viele Menschen den Platz nur als Abkürzung zwischen zwei Orten, zum Beispiel der Universitätsbibliothek und der Innenstadt. Im Gegensatz dazu steht aber auch sonniges Wetter, welches eher dazu einlädt, auf dem Platz zu verweilen und ihn als freie Fläche zum Skaten oder Fahrradfahren zu nutzen.

Zusätzlich war es hilfreich, Fotos des Platzes zu machen. Eines der Fotos verdeutlicht gut, was am häufigsten beobachtet wurde. Zum einen sieht man bei Markierung eins auf dem Bild Skater*innen, die den Platz als freie Fläche zum Skaten nutzen. Bei Markierung zwei sieht man verschiedene Personen, die den Platz zum Queren nutzen, um beispielsweise von der Uni-Bibliothek in die Innenstadt zu kommen. Bei Markierung drei sind die Sitzflächen unter den Bäumen zu erkennen, die am häufigsten zum Verweilen genutzt werden.



4.1.2 Beobachtungen

Im Nachfolgenden werden die Beobachtungen der ersten Forschungsphase detailliert betrachtet. Hierzu werden zunächst die Beobachtungskriterien und die daraus resultierenden Ergebnisse dargestellt. Anschließend wird zudem auf die aufgestellten Forschungshypothesen eingegangen und die Beobachtungsergebnisse werden ebenso in dieser Hinsicht evaluiert.

4.1.2.1 Beobachtungskriterien

(Anne Giesemann)

Im Folgenden werden die Kriterien unserer ersten Beobachtungsphase benannt, erklärt und begründet. Dabei wurden die Kriterien den Oberthemen Delinquenz, Peer-Zugehörigkeit, Interaktion der Jugendlichen außerhalb der Peer-Gruppe und Aufenthaltsqualität zugeordnet.

Zum Thema Delinquenz haben wir uns verschiedene Kriterien gesetzt. Zum einen beobachten wir abweichende und delinquente Verhaltensweisen bei Jugendlichen. Abweichendes Verhalten ist Verhalten, was nicht den Normen und Werten in einer Gesellschaft entspricht. Dabei gibt es ein breites Spektrum, von Auffälligkeiten bis hin zu kriminellen Handlungen. Jeder hat dabei eine subjektive Sichtweise, was konformes bzw. abweichendes Verhalten ist. Was für jemanden konformes Verhalten ist, kann für eine andere Person bereits abweichendes Verhalten sein (Lenger 2021). Delinquentes Verhalten als eine spezifische Form des abweichenden Verhaltens ist der Fachbegriff für Straffälligkeit. Damit ist Delinquenz ein abweichendes

Verhalten von gesetzlichen Normen (Lenger 11.10.2021). Um abweichendes und delinquentes Verhalten besser eingrenzen zu können, betrachten wir nicht-angemessenes Verhalten anhand der Kriterien aus dem ICD-10. „Psychologisch gesehen gilt Delinquenz als Verhaltensstörung“ und findet sich im ICD-10 wieder (Scheck 2006). Die Kriterien sind dabei unter F91 Störung des Sozialverhaltens aufgeführt. Beispiele für Verhaltensweisen umfassen ein extremes Maß an Streiten oder Tyrannisieren, Grausamkeit gegenüber anderen Personen oder Tieren, erhebliche Destruktivität gegenüber Eigentum, Feuerlegen, Stehlen, häufiges Lügen, Schulschwänzen oder Weglaufen von zu Hause, ungewöhnlich häufige und schwere Wutausbrüche und Ungehorsam. In F91.2 ist außerdem die Störung des Sozialverhaltens bei vorhandenen sozialen Bindungen aufgeführt. Diese Störung umfasst dissoziales oder aggressives Verhalten bei Kindern und Jugendlichen, die allgemein gut in ihre Altersgruppe eingebunden sind. Da wir uns bei unserer Beobachtung auf auffälliges Verhalten in Peer-Gruppen konzentrieren, sind die Verhaltensweisen dieses Störungsbildes richtungsgebend für unsere Beobachtung. Der ICD-10 nennt gemeinsames Stehlen, Gruppendelinquenz, Störung des Sozialverhaltens in der Gruppe und Vergehen im Rahmen einer Bandenmitgliedschaft als Verhaltensweisen. Natürlich können wir anhand unserer Beobachtungen den Jugendlichen keine Störungen zuschreiben, wir nutzen die im ICD-10 aufgeführten Verhaltensweisen als Kriterien für auffälliges Verhalten, welches die altersentsprechende soziale Erwartung übersteigt. Doch warum untersuchen wir delinquentes Verhalten vor allem bei Jugendlichen? Das Jugendalter ist die Übergangsphase in das Erwachsenenalter. Jugendliche bilden sich eigene Werte und Normen und wollen sich damit von den Eltern und der Gesellschaft absetzen. Auferlegte gesellschaftliche Normen und Werte werden dagegen als Zwänge empfunden, von denen sich Jugendliche lösen wollen. Hierbei kann es dann zu delinquentem Verhalten kommen und gesellschaftliche Normen werden verletzt (vgl. Scheck 2006, S. 3). Des Weiteren betrachten wir die Sichtbarkeit des delinquenten Verhaltens in der Öffentlichkeit und schauen, ob das Verhalten Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregt. Besonders wenn es sich um abweichendes Verhalten handelt, folgt eine soziale Reaktion von außen. Wie oben bereits beschrieben, weichen delinquente Verhaltensweisen von den gesellschaftlich akzeptierten Normen und Werten ab. Durch das Beobachten von den Reaktionen der Passant*innen auf dem Platz der alten Synagoge kann für uns erkennbar werden, welches Verhalten gesellschaftlich akzeptiert wird und welches Verhalten gegen gesellschaftliche Normen verstößt. Mischen sich Passant*innen z.B. in das Geschehen ein oder meiden dagegen bewusst den Platz stellt dies eine Reaktion von Außenstehenden dar und lässt vermuten, dass das Verhalten gesellschaftlich wenig akzeptiert wird. Außerdem beobachten wir, ob es soziale Kontrolle auf dem Platz der alten Synagoge gibt. Soziale Kontrolle hat zum einen die Funktion der Prävention von abweichendem Verhalten. Zum anderen ist soziale Kontrolle eine Reaktion auf das delinquente Verhalten. Es ist somit ein Versuch, gesellschaftlich erwünschte Verhaltensweisen zu erzeugen. Ist z.B. die

Polizei bereits am Platz der alten Synagoge vor Ort, ist die Frage, ob auffälliges Verhalten überhaupt auftritt. Die Polizei stellt dabei eine formelle Instanz sozialer Kontrolle dar. Wir wollen auch informelle Instanzen wie Familie oder Passant*innen beobachten. Diese üben soziale Kontrolle z.B. durch das Anrufen der Polizei oder durch Stoppen des Verhaltens aus.

Zum Thema Peer-Zugehörigkeit haben wir die Kriterien Gruppengröße, Gegenstände, Alter, Kleidung, Aktivität, Homogenität, Körpersprache, Interaktion und Sozialkompetenz genauer betrachtet. Damit wollen wir zunächst herausfinden, ob man Peer-Gruppen anhand einheitlicher Merkmale erkennt und so die Jugendlichen in Peer-Gruppen einordnen kann. Da wir abweichendes Verhalten bei Jugendlichen in Peer-Gruppen untersuchen, ist es wichtig, zunächst die Peer-Gruppe zu identifizieren. Gleichaltrige sind besonders im Jugendalter wichtige Bezugspersonen und der Kontakt zu ihnen nimmt im Jugendalter stark zu. Dabei stellen der Aufbau von Peer-Beziehungen und die damit einhergehende Ablösung vom Elternhaus beziehungsorientierte Entwicklungsaufgaben für das Jugendalter dar. Allgemein ist die Bewältigung der alterstypischen Entwicklungsaufgaben entscheidend für einen guten weiteren Entwicklungsverlauf und das psychische Wohlbefinden. Aufgrund der Altersgleichheit und gemeinsamen Interessen in der Peer-Gruppe ergibt sich ein Gefühl von Zugehörigkeit. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl kann durch einen eigenen Sprachstil oder auch durch einen gemeinsamen Kleidungsstil verstärkt werden. Dadurch wird sich auch von den Erwachsenen abgegrenzt. Daher betrachten wir auch die Kleidung und die Sprache der Jugendlichen. Gegenstände, die Jugendliche dabei haben und die Aktivitäten können uns außerdem Auskunft über gemeinsame Interessen geben. Haben die Jugendlichen z.B. Skateboards dabei, so kann das gemeinsame Interesse die sportliche Betätigung sein.

Des Weiteren haben wir das Thema Interaktion der Jugendlichen außerhalb der Peer-Gruppe betrachtet. Dafür ist zum einen das Kriterium Begleitpersonen zu beobachten. Hier wollen wir beobachten, ob die Jugendlichen auch allein oder mit Eltern, Geschwistern oder Großeltern auf dem Platz der alten Synagoge unterwegs sind. Es kann als außenstehende Beobachterinnen dabei nicht gesagt werden, ob es sich bei den Begleitpersonen der Jugendlichen um z.B. deren Eltern handelt, dies wäre bereits eine Interpretation. Daher betrachten wir allgemein das Alter der Begleitpersonen und wollen so unterscheiden zwischen Jugendlichen innerhalb der Peer-Gruppe und Jugendlichen mit anderen Begleitpersonen. Außerdem schauen wir, ob Jugendliche auch allein unterwegs sind. Darauf aufbauend beobachten wir die Aktivität dieser Jugendlichen, wenn sie sich nicht mit ihrer Peer-Gruppe, sondern mit anderen Personen oder allein auf dem Platz aufhalten. Sind Jugendliche mit Gleichaltrigen unterwegs testen sie zusammen ihre Grenzen und erproben soziale Verhaltensweisen. Im Kreis der Familie oder allein ist das Verhalten häufig eher zurückhaltender und es wird sich mehr den gesellschaftlichen Normen angepasst, da diese von den erwachsenen Begleitpersonen vertreten werden. Die Reaktion von Außenstehenden ist das letzte Kriterium für das Thema. Zeigen Jugendliche

außerhalb der Peer-Gruppe auffälliges Verhalten, stellt sich für uns die Frage, wie dieses sozial kontrolliert wird. Mit diesen Kriterien soll ein Vergleich zum Verhalten von Jugendlichen innerhalb ihrer Peer-Gruppen möglich sein. Damit wollen wir schauen, ob unterschiedliches Verhalten auftritt, je nachdem mit wem Jugendliche unterwegs sind: Tritt delinquentes Verhalten auch auf, wenn Jugendliche allein oder mit anderen Altersgruppen unterwegs sind? Erfolgt eine soziale Reaktion von Mitmenschen?

Das abschließende Thema, welches wir betrachten, ist die Aufenthaltsqualität. Daraus schließt sich die Jugendfreundlichkeit des Platzes. Dafür wollen wir die Art der Nutzung beobachten, sowie die Anzahl der Jugendlichen und allgemein die Dauer des Aufenthalts. Wie viele Jugendliche und wie lange diese sich am Platz der alten Synagoge aufhalten, gibt Aussage darüber, ob der Platz attraktiv ist, sich als Jugendliche dort aufzuhalten. Bei der Art der Nutzung betrachten wir insbesondere die sozialen Aktivitäten. Diese finden in Abhängigkeit von anderen Personen statt und sind z.B. Begrüßungen, Gespräche, Zuhören und Zuschauen. „Die Dichte an sozialen Aktivitäten ist ein Indikator für den Erlebnisreichtum und die Attraktivität des Ortes“ (Moors 2022). Hat der Platz der alten Synagoge eine hohe Aufenthaltsqualität, finden optionale Aktivitäten (wie Spazierengehen, Essen, Sonnenbaden) häufiger statt, was wiederum zu vermehrt sozialen Aktivitäten beiträgt. Daher betrachten wir diese Aktivitäten, um daraus ableiten zu können, ob der Platz eine gute Aufenthaltsqualität besitzt. Der Platz der alten Synagoge liegt zentral im Zentrum von Freiburg und ist nach dem Münsterplatz der zweitgrößte innerstädtischer Platz (Wikipedia). Neben dem Platz ist direkt eine Straßenbahnanbindung und außerdem liegt am Platz das bekannte Stadttheater, sowie Gebäude der Universität Freiburg, insbesondere die Uni-Bibliothek ist Anlaufpunkt für viele Student*innen. Die gute Lage und Infrastruktur lassen uns vermuten, dass sich viele Menschen, auch junge Leute am Platz der alten Synagoge aufhalten. Wie attraktiv der Platz wirklich ist, um sich auch länger aufzuhalten, wollen wir mit unseren Kriterien überprüfen. Je länger und intensiver sich auf dem Platz der alten Synagoge aufgehalten wird, desto wahrscheinlicher ist unserer Meinung auch, dass Jugendliche auffälliges Verhalten zeigen. Hier zeigt sich die Verbindung zwischen unserer Forschungsfrage und der Überprüfung der Aufenthaltsqualität am Platz der alten Synagoge. Außerdem soll das Thema Aufenthaltsqualität auch helfen, einen Vergleich zwischen Sommer und Winter vorzunehmen. Ist der Platz der alten Synagoge attraktiv genug gestaltet, sodass sich auch im Winter Jugendliche dort aufhalten oder ist der Aufenthalt im Sommer deutlich höher und die Aufenthaltsdauer länger?

4.1.2.2 Ergebnisse der Beobachtungskriterien

(Anne Giesemann)

Beobachtungskriterien	Ergebnisse
Nicht-angemessenes Verhalten nach dem ICD-10	<ul style="list-style-type: none"> Keine Beobachtungen
Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> kein auffälliges Verhalten nach dem ICD-10 in der Öffentlichkeit zu beobachten
Verhalten erregt Aufmerksamkeit	<ul style="list-style-type: none"> Keine Reaktion von Außenstehenden auf das Verhalten von Jugendlichen Das Verhalten der Jugendlichen hat keine besondere Aufmerksamkeit hervorgerufen
Soziale Kontrolle	<ul style="list-style-type: none"> Keine Polizei vor Ort Keine soziale Kontrolle durch Mitmenschen
Sozial unerwünschtes Verhalten	Spucken, allein laut Musik hören, Selbstgespräche führen
Gruppengröße	Wenige kleinere Gruppen (3-6 Jugendliche), die meisten Jugendlichen waren allein unterwegs
Was haben sie dabei?	Essen, Handy, Skateboards, Musikbox, Einkaufstaschen, Donuts, Fahrrad, Rucksack, Kopfhörer, Kaffee
Alter	<ul style="list-style-type: none"> Gruppe 12-jähriger Jungs 3 Jugendliche ca. 15 Jahre alt 1 Jugendlicher ca. 14 Jahre 2 Mädels ca. 17 Jahre alt 2 Jugendliche ca. 14 Jahre 1 20-Jähriger Gruppe mit 7 Jungs, ca. 14-16 Jahre 1e 15-Jährige Viele Jugendliche/ junge Erwachsene zwischen 17 und 21 Jahre
Kleidung	<ul style="list-style-type: none"> Sportkleidung Winterkleidung à dicke Jacken, Schal, Mütze, Handschuhe
Aktivität	<ul style="list-style-type: none"> Unterhalten sich Sitzen auf den Sitzmöglichkeiten trinken Kaffee machen Fotos und Videos von sich selbst essen Donuts fahren mit dem Fahrrad über den Platz fahren mit Skateboard über den Platz

	<ul style="list-style-type: none"> • telefonieren • Rauchen • Warten aufeinander • Überqueren den Platz gemeinsam
Homogenität	<ul style="list-style-type: none"> • gemeinsames Skaten und Fahrradfahren • gleiches Alter innerhalb der Gruppe
Körpersprache	<ul style="list-style-type: none"> • Bei Gesprächen zueinander zugewandt • Lachen gemeinsam • Keine angespannte Körperhaltung
Interaktion	<ul style="list-style-type: none"> • Pausen vom Skaten werden genutzt, um sich zu unterhalten • Warten aufeinander
Jugendliche mit Begleitpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • 3 Erwachsene mit einem ca. 14-jährigem Jugendlichen
Jugendliche allein auf dem Platz	<ul style="list-style-type: none"> • Viele Jugendliche, die alleine über den Platz laufen • Eine Jugendliche (ca. 15) sitzt und telefoniert
Aktivität	<ul style="list-style-type: none"> • Überqueren des Platzes • Stehenbleiben vor dem Brunnen • Anschauen der Hanukkah-Kerzen • Telefonieren • Essen und Rauchen • Warten auf Freunde • Skaten • Musik hören
Reaktion von Außenstehenden	<ul style="list-style-type: none"> • Keine besonderen Reaktionen von Mitmenschen beobachtbar
Art der Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> • Überqueren des Platzes • sportliche Aktivitäten wie Skaten • Treffen mit anderen Menschen • Unterhaltungen • Essen • Warten
Soziale Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenseitiges Begrüßen • Unterhalten sich • Gemeinsam Skaten
Dauer des Aufenthalts	<ul style="list-style-type: none"> • Großteils kurz, wenige Minuten • Vereinzelt längerer Aufenthalt, bis zu 30 Min.

4.1.2.3 Darstellung der Hypothesen

(Anne Gieseemann)

Zunächst haben wir die Hypothese aufgestellt, dass durch die Peer-Gruppe sozial auffälliges Verhalten in einzelnen Personen verstärkt wird. Wir vermuten, dass delinquentes Verhalten eher in Peer-Gruppen zu beobachten ist und weniger durch einzelne Jugendliche oder Jugendliche, die z.B. mit ihrer Familie am Platz der alten Synagoge unterwegs sind. Um dieser Hypothese nachzugehen, haben wir die Themen Delinquenz, Peerzugehörigkeit und Interaktion der Jugendlichen außerhalb der Peer-Gruppe aufgestellt. Wie bereits bei den Kriterien beschrieben, führt die Teilhabe an eine Peer-Gruppe zum Gefühl der Zusammengehörigkeit. Sie testen zusammen ihre eigenen Grenzen aus und erproben soziale Verhaltensweisen. Allgemein kennzeichnen sich Gruppen durch gemeinsame Werte und Normen und durch eine gegenseitige Beeinflussung. Die Entwicklung und Verfestigung delinquenter Verhaltensweisen werden dabei besonders durch die Gruppe Gleichaltriger beeinflusst. Denn Jugendliche orientieren sich in ihrem Verhalten stark an dem Verhalten Gleichaltriger. Eine Theorie, die dies erklärt, ist die Theorie des differentiellen Lernens. Demnach ist abweichendes und konformes Verhalten die Folge von Lernprozessen. Das Verhalten wird von dem Zusammenwirken mit anderen Menschen bestimmt und in der Interaktion mit anderen erlernt (vgl. Lenger 2021). Das Verhalten der Peers wird imitiert, da vor allem der Gruppendruck hoch ist. Die Jugendlichen bemühen sich stark, den Normen der Peers zu entsprechen und zur Gruppe dazuzugehören. Sich gruppenkonform zu verhalten (dazu zählen auch abweichende Verhaltensweisen) ist für Jugendliche die Möglichkeit, akzeptiert zu werden und eine eigene Identität innerhalb der Peer-Gruppe aufzubauen.

Die Hypothese ‚Der Aufenthalt der Jugendlichen ist intensiver und länger, wenn sie als Peer-Gruppe unterwegs sind‘ haben wir mit dem Themen Aufenthaltsqualität, Peer-Zugehörigkeit und Interaktion der Jugendlichen außerhalb der Peer-Gruppe untersucht. Der Mensch ist allgemein ein soziales Wesen und auf Beziehungen zu anderen angewiesen. Gruppenbindungen geben ein Gefühl von sozialer Einbindung, was wiederum für die Identitätsfindung bedeutsam ist (vgl. Albat 2020). Gruppenaktivitäten mit Gleichaltrigen schaffen ein Gemeinschaftsgefühl und ermöglichen einen Austausch über gemeinsame Interessen. Außerdem bietet das Treffen mit Gleichaltrigen eine Abwechslung z.B. zum Schulalltag oder auch zum Elternhaus. Sport in der Gruppe trägt z.B. dazu bei, Neues zu entdecken und so neue Fähigkeiten zu entwickeln. Häufig führt die Gruppenaktivität auch zu einer gesteigerten Motivation, da man sich gegenseitig motivieren kann. Außerdem vergeht allgemein die Zeit in der Gruppe schneller, als wenn sich allein im öffentlichen Raum aufgehalten wird. Wir vermuten daher, dass sich Jugendliche, die mit Gleichaltrigen unterwegs sind, länger auf dem Platz der alten Synagoge aufhalten.

Eine Aussage über die 3. Hypothese (Im Sommer befinden sich mehr Jugendliche am Platz der alten Synagoge als im Winter) kann abschließend erst nach der Beobachtungsphase im Sommersemester getroffen werden. Diese Hypothese lässt sich vor allem wetterbedingt begründen. Der Winter ist mit Schneeregen, eisigen Temperaturen und nur wenig Tageslicht verbunden. Der Platz der alten Synagoge ist ein offener Platz ohne eine Überdachung. Es gibt keine Möglichkeit sich bei Kälte oder Regen unterzustellen. Daher sind viele Aktivitäten wetterabhängig. Spazieren gehen oder Sport treiben ist bei kalten Temperaturen und schlechtem Wetter eher unangenehm und abschreckend. Zudem tragen kalte Temperaturen dazu bei, dass sich draußen nicht lange aufgehalten wird, denn Kälte wird allgemein als unangenehm empfunden. Besonders kälteempfindliche Menschen halten sich nicht lange draußen auf. Sinken die Temperaturen unter 15° setzt der körpereigene Schutzmechanismus ein. „Um keine Wärme zu verlieren, verengen sich die Blutgefäße, mehr und mehr Blut wird zu den lebenswichtigen Organen in der Körpermitte geleitet. Weiter entfernte Körperregionen wie Hände und Füße werden zudem deutlich weniger durchblutet“ (Knops 2022). Dies führt zum Frieren, was als unangenehm wahrgenommen wird. Im Sommer dagegen locken wärmere Temperaturen die Menschen nach draußen und längeres Aufhalten ist angenehmer. Besonders der Fontänenbrunnen in der Mitte auf dem Platz der alten Synagoge lädt im Sommer viele Menschen zum längeren Aufenthalt ein. Auch die Sitzbänke unter den Bäumen sind beliebt im Sommer. Die besseren Wetterbedingungen im Sommer lassen uns vermuten, dass sich mehr Menschen auf dem Platz aufhalten, um Aktivitäten auch über einen längeren Zeitraum nachzugehen. Aufgrund der vielfältigen Aufenthaltsmöglichkeiten vermuten wir im Sommer außerdem mehr Familien auf dem Platz der alten Synagoge. Die Frage ist dann, ob gleichzeitig auffälliges Verhalten von Jugendlichen zu beobachten ist. Daher haben wir die 4. Hypothese aufgestellt. Diese meint, dass sich das auffällige Verhalten abends verstärkt und weniger tagsüber zu beobachten ist. Wie bereits bei den Kriterien beschrieben, führt soziale Kontrolle durch die Polizei oder andere Passant*innen dazu, dass abweichendes Verhalten vorgebeugt bzw. sanktioniert wird. Tagsüber sind mehr Menschen in der Innenstadt unterwegs, wodurch mehr soziale Kontrolle vermutet werden kann. Besonders Familien mit kleinen Kindern sind eher tagsüber unterwegs. Es sind mehr Passant*innen unterwegs, die auffälliges Verhalten wahrnehmen können und dann darauf reagieren können. Dies könnte abschreckend auf Peer-Gruppen wirken und dazu führen, dass delinquente Verhaltensweisen erst auftreten, wenn dies unauffälliger geschehen kann und von weniger Menschen wahrgenommen werden kann. Daher vermuten wir, dass eine erhöhte Nutzung des Platzes abschreckend wirkt und delinquentes Verhalten verhindern kann.

4.1.2.4 Erläuterung der Beobachtungsergebnisse

(Nina Rollinger)

Zuschreibung von Auffälligkeit

Diese Kategorie bezieht sich auf die Individuen und wie sie sich auf dem Platz der Alten Synagoge bewegen. Hier passen die Zuschreibungen von Auffälligkeiten von nicht-angemessenem Verhalten nach dem ICD-10. Diese Art von Auffälligkeiten erregen die Aufmerksamkeit anderer Fußgänger*innen, sowie den Menschen, die sich auf dem Platz der Alten Synagoge befinden.

Es waren keine Jugendlichen auf dem Platz der Alten Synagoge, die nicht-angemessenes Verhalten nach dem ICD-10 aufgezeigt haben.

Es waren sozial unerwünschte Gesten zu beobachten, wie beispielsweise auf den Boden zu spucken oder laute Musik zu hören. Jedoch gehört diese Art von Verhalten nicht zu delinquentem Verhalten, das wir vorhaben zu beobachten.

Am Ort befand sich auch keine Polizei, jedoch werden wir im Sommer den Platz der Alten Synagoge noch einmal beobachten und versuchen herauszufinden, ob mit der Veränderung des Wetters auch mehr Leute kommen und wir vielleicht Beobachtungen zu unserem Handlungsfeld bezogen haben.

Peer-Zugehörigkeit

Die wichtigen Merkmale zur Peer-Zugehörigkeit sind die Gruppengröße sowie das Alter der Menschen innerhalb dieser Gruppe. Die Interaktionen untereinander werden beobachtet, um das Verhalten innerhalb der Peer-Gruppe deuten zu können. Die Kleidung der Jugendlichen spiegelt die Kleider der anderen innerhalb derselben Peer-Gruppe. Die Körpersprache der Jugendlichen kann hervorheben, wie wohl sie sich in ihrer Peer-Gruppe fühlen.

Es befanden sich einige Gruppen im Laufe unseren Beobachtungen am Platz der Alten Synagoge. Die Gruppen waren öfters zwischen 3-5 Personen. Einmal saß eine Gruppe Student*innen zusammen auf dem Platz. Die Kleidung ähnelte sich in der Gruppe der Student*innen und auch die Gruppe der Jugendlichen, die am Wochenende Skateboard gefahren sind, hatten einen ähnlichen Kleidungsstil. Die Peer-Zugehörigkeit kann eine Rolle dazu spielen, warum sich die Jugendlichen aus einer Gruppe gleich kleiden, was auf gemeinsame Interessen hindeuten kann.

Interaktion der Jugendlichen außerhalb der Peer-Gruppe

Es befanden sich auch Jugendliche alleine auf dem Platz der Alten Synagoge und wir Beobachterinnen haben versucht darauf zu schauen, wie sie auf ihr Umfeld reagieren. Die sozialen Aktivitäten beinhalten den Umgang der Menschen miteinander, die sich zu dem Zeitpunkt auf dem Platz der Alten Synagoge aufhalten.

Der Platz wurde im Winter größtenteils zum Durchqueren oder zum Essen in der Mittagspause benutzt. Es war des Öfteren auch ein Treffpunkt für Gruppen, sowie Skateboard fahren für eine Gruppe Jugendlicher.

Aufenthaltsqualität

Welche Aktivitäten ausgeführt werden können und wie lange der Aufenthalt einzelner Personen und Gruppen andauert, sind Indikatoren wie hoch die Aufenthaltsqualität der Platz der Alten Synagoge ist.

Es waren an sonnigeren Tagen Gruppen vor Ort, jedoch nicht für längere Zeit. Die Studenten tranken einen Kaffee in der Sonne und gingen nach 30-40 Minuten auch wieder in die Universität Bibliothek. Für Skateboard fahren war der Platz geeignet, es waren nicht viele Menschen unterwegs und die Jugendlichen hatten genügend Platz, um herumzufahren und haben somit niemanden gehindert.

Sozial angemessenes/erwartetes Verhalten

Eine neue Kategorie wäre das Gegenteil des delinquenten Verhaltens und somit das angemessene Verhalten von Jugendlichen.

Im Folgenden werden die Hypothesen, die wir vor der Beobachtungsphase aufgestellt haben, überprüft:

1. Die Peer-Gruppe stärkt soziale Auffälligkeiten in einzelnen Personen.
 - Wir haben im Laufe der Beobachtungen keine sozialen Auffälligkeiten beobachtet. Eine interessante neue Hypothese könnte lauten, ob Peer-Gruppen soziales Verhalten stärken.
2. Abends verstärkt sich das auffällige Verhalten von Jugendlichen mehr als tagsüber.
 - Diese Hypothese konnten wir im Wintersemester nicht beobachten. Die These deutet auf Alkoholkonsum an Abenden von Jugendlichen und ob dies auffälliges Verhalten verstärkt. Es waren keine Jugendlichen abends vor Ort, die Alkohol oder Drogen konsumiert haben als wir beobachtet haben.
3. Der Aufenthalt der Jugendlichen ist intensiver und länger, wenn sie als Peer-Gruppe unterwegs sind.
 - Die Gruppen, die in einer Peer-Gruppe vor Ort waren, verbrachten ihre Zeit länger auf dem Platz der Alten Synagoge als einzelne Leute. Die meisten überquerten den Platz und manche saßen vor Ort, um einen Kaffee zu trinken oder haben etwas gegessen und gingen wieder weiter.

4. Im Sommer befinden sich mehr Jugendliche am Platz der alten Synagoge als im Winter.
 - Diese Hypothese können wir erst nach der Beobachtungsphase im Sommersemester evaluieren.

Welchen Bezug hat/haben diese Bedeutung/en zu Auftrag und Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit?

Die ausgesuchte Personengruppe unseres Forschungsprojektes war die Gruppe der Jugendlichen, die delinquentes und abweichendes Verhalten aufzeigen. In unserem Zeitraum der Beobachtungen waren Peer-Gruppen auf dem Platz der Alten Synagoge aufzufinden, jedoch zeigte keine Gruppe eine Art von delinquentes oder abweichendes Verhalten vor. Die Möglichkeit besteht, dass dies am kalten Wetter im Winter lag und im Sommersemester mehr Leute an den Platz der Alten Synagoge sind. Innerhalb des Wintersemesters haben wir somit keine Jugendlichen am Platz der Alten Synagoge beobachtet, die zu unserem Handlungsfeld gehören könnten. Die Kälte im Winter könnte abschreckend sein und wir sind gespannt, was der Sommer mit sich bringt.

Der Platz der Alten Synagoge eignet sich als guter Treffpunkt für viele Menschen, ist jedoch aufgrund der Kälte weniger besucht als im Sommer. Unsere Hypothese lautet, dass im Sommer mehrere Jugendliche vor Ort sind und wir mehr Beobachtungen bezüglich Peer-Gruppe und sozialem Verhalten der einzelnen Personen beobachten können.

4.1.3 Fazit des Wintersemesters (Jule Spinner)

In der Beobachtungsphase im Wintersemester kann man zusammenfassend festhalten, dass kein auffälliges Verhalten bzw. Verhalten nach dem ICD-10 beobachtet werden konnte. Allgemein konnte sehr wenig beobachtet werden, da es zu den Beobachtungszeiträumen sehr kalt war und sich kaum Menschen im öffentlichen Raum aufhielten. So wurde der Platz der Alten Synagoge vor allem zur Überquerung genutzt und kaum, um sich dort länger aufzuhalten. Trotzdem konnten vereinzelt Gruppen von Jugendlichen beobachtet werden, deren Peerzugehörigkeit durch gemeinsames Skaten erkennbar war.

Wir mussten allerdings feststellen, dass es in dieser Beobachtungsphase nicht möglich war, die Hypothesen abschließend zu testen, da allgemein zu wenig beobachtet werden konnte. Daher wird es im Sommersemester spannend werden, da wir annehmen, dass sich deutlich mehr Menschen auf dem Platz der Alten Synagoge treffen werden. Somit nehmen wir uns vor, uns mehr auf unsere Zielgruppe zu fokussieren und die Beobachtungszeiträume an unterschiedlichen Zeiten und Tagen festzulegen.

4.2 Sommersemester 2023

4.2.1 Methodik

(Leonie Kraßnitzer)

Im Rahmen der Auswertung der Beobachtungen aus dem Wintersemester wurde nochmal reflektiert, was an der Methodik verändert wurde, um noch bessere Beobachtungen machen zu können. Die Überlegungen waren, dass noch mehr unterschiedliche Termine hilfreich sind, um differenziertere Ergebnisse zu bekommen. Bei der Festlegung der Termine haben wir also versucht, darauf zu achten, möglichst viele Tageszeiten abzudecken, ebenso wie Wochentage, Wochenende und Ferien. Dies wurde auch möglich, da Charlotte Vogt und Jule Spinner aus dem Auslandssemester zur Gruppe gestoßen sind und es damit mehr Beobachtende gab. Außerdem gab es, auch nach dem Austausch mit anderen Gruppen, die Idee, einen Beobachtungsbogen anzulegen. Dieser Bogen umfasste Kriterien wie Uhrzeit, Anzahl, Konstellation und Alter der Personen, Aufenthaltsdauer, Verhalten und Bedeutung des Verhaltens. Der Bogen ermöglichte es, schnell Notizen während der Beobachtung zu machen. Gleichzeitig wurden aber auch weiterhin noch Sprachnotizen verwendet, um ausführlichere Beobachtungen festzuhalten. Sowohl die Inhalte aus dem Bogen als auch die Sprachnachrichten wurden im Anschluss an die Beobachtungen verschriftlicht und in einem Dokument gesammelt. Um die Richtigkeit der Ergebnisse zu überprüfen hat die jeweilige Beobachtungspartnerin nochmal darüber gelesen.

Eine entscheidende Veränderung zum Wintersemester war das Wetter. Es war deutlich wärmer und außerdem auch länger hell. Um den Einfluss von Wetter und Tageszeit besser zu verdeutlichen, werden die einzelnen Beobachtungstermine nun nochmal einzeln dargestellt. Insgesamt waren es sieben festgelegte Termine, sowie eine Spontanbeobachtung.

Der erste gewählte Zeitraum hatte die Absicht, normale Mittage und Nachmittage unter der Woche zu beobachten. Die Vermutung war, dass Menschen den Platz zu diesen Zeiten entweder noch für späte Mittagspausen nutzen oder sich nach der Schule oder Arbeit dort aufhalten. Unter diese Kategorie fielen sowohl der erste, der vierte als auch der sechste Termin. Am ersten Termin, Mittwoch, der 17. Mai, beobachteten Charlotte Vogt und Leonie Kraßnitzer von 16:43 Uhr bis 17:13 Uhr. Der darauffolgende Mittwoch war der 24. Mai, hier beobachteten Anne Giesemann und Charlotte Vogt von 13:15 Uhr bis 13:45. An Beobachtungstermin sechs, Am Montag, den 12. Juni, beobachten Jule Spinner und Charlotte Vogt von 15:35 Uhr bis 16:05 Uhr.

Die zweite Beobachtungskategorie waren die Termine am Wochenende. Am Sonntag, den 21. Mai beobachteten Jule Spinner und Leonie Kraßnitzer von 17:35 Uhr bis 18:05 Uhr.

Außerdem bot sich durch die Pfingstferien noch die Möglichkeit, einen Beobachtungstermin in die Ferien zu legen. Hier konnte beobachtet werden, ob das Verhalten und die Nutzung des

Platzes in den Ferien verändern. Diesen Beobachtungstermin übernahm Nina Rollinger und beobachtete am Freitag, den 02. Juni, von 15:00 Uhr bis 15:30 Uhr.

Um das auffällige Verhalten von Schule schwänzen beobachten zu können, war außerdem noch ein Termin am Vormittag notwendig. Am Dienstag, den 23. Mai von 11:05 Uhr bis 15:35 Uhr beobachten daher noch Anne Giesemann und Jule Spinner.

Zum Abschluss der Beobachtungen fand noch eine Beobachtung der gesamten Gruppe am Freitag, den 23. Juni statt. Ziel hierbei war es zu beobachten, wie der Platz Freitagabends genutzt wird, zum Beispiel als Ausgangspunkt zum Feiern oder ähnliches. Gleichzeitig ermöglichte die Beobachtung zu fünf es aber auch, den Platz aus mehreren verschiedenen Blickwinkeln gleichzeitig zu beobachten, um so eventuell mehr wahrzunehmen. Die abschließende Beobachtung fand von 19:15 Uhr bis 19:45 Uhr statt.

Außerdem fand noch eine spontane Beobachtung von Nina Rollinger am Samstag, den 27. Mai um 3 Uhr nachts statt.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass der entscheidende Faktor für die Belegung des Platzes das Wetter ist. An allen Terminen war es deutlich wärmer, meist mindestens 25 Grad oder mehr und häufig auch Sonne. Zusätzlich bieten die Wasserfontänen die Möglichkeit, gerade für Kinder, sich abzukühlen. Dies wurde gerade von vielen Familien mit jüngeren Kindern genutzt. Familien waren eine Nutzungsgruppe, die häufig anzutreffen war. Da es aber aus der eigentlichen Beobachtungsgruppe, den Jugendlichen, im Sommersemester genug zu beobachten gab, wurden Familien nicht beobachtet.

Am 21. Mai begann es gegen Ende der Beobachtungszeit zu regnen, was dafür sorgte, dass sich der Platz innerhalb weniger Minuten fast komplett leerte. Dies liegt auch daran, dass der Platz außer den Bäumen keine Möglichkeiten bietet, sich unterzustellen und daher eigentlich nur bei gutem Wetter genutzt werden kann. Aber auch nach dem Regen wurde der Platz wieder versucht zu nutzen, es wurden dann Plätze gesucht, die trocken geblieben sind, wie Nina Rollinger am 02. Juni beobachten konnte.

Die verschiedenen Beobachtungszeiten haben ergeben, dass der Platz nachmittags und an den Wochenenden belebter ist und stärker von Jugendlichen genutzt wurde. Bei der Beobachtung am Morgen waren weniger Jugendliche anzutreffen als später am Tag.

Gerade aber am Mittag wird er auch von eher kleineren Gruppen genutzt, um Pause zu machen oder gemeinsam Mittag zu essen. Am Nachmittag und Abend sind eher größere Gruppen zu beobachten, die den Platz auch regelmäßig zu nutzen scheinen. Es waren zu allen Beobachtungszeiten Jugendliche anzutreffen, sowohl in kleineren Gruppen als auch in größeren Gruppen. Der Platz wurde aber auch wieder als Durchgang genutzt, da er auf dem Weg zwischen Universitätsbibliothek und Innenstadt liegt.

Abschließend lässt sich sagen, dass sowohl Wetter als auch Zeit einen Einfluss auf die Belegung des Platzes haben. Das wärmere Wetter hat es ermöglicht, dass der Platz länger benutzt

werden kann. Außerdem war es abends länger möglich dort zu sein, da es länger warm und hell war. Auch die Tageszeit hat eine Rolle gespielt, da es am Wochenende und abends nochmal voller war als an den Vormittagen.

4.2.2 Beobachtungen

Im Folgenden werden die durchgeführten Beobachtungen der zweiten Forschungsphase dargestellt. Dazu werden die Beobachtungskriterien und Hypothesen, insbesondere die Veränderungen zum Wintersemester, beschrieben. Zusätzlich werden die Ergebnisse der Beobachtungskriterien ausführlich dargestellt. Anschließend werden die Beobachtungsergebnisse erläutert und evaluiert, sowie in Bezug auf die Hypothesen betrachtet.

4.2.2.1 Beobachtungskriterien

(Charlotte Vogt)

Im Rahmen der Zwischenevaluation der ersten Beobachtungsphase wurden die zu Beginn des Forschungsprojektes aufgestellten Beobachtungskriterien kritisch reflektiert. Dabei wurde die jeweilige Umsetzung und Anwendung im Praxisteil der Forschung, die Relevanz für die Forschungsfrage sowie mögliche Verbesserungsaspekte überprüft.

Einstimmig wurde festgestellt, dass die Beobachtungskriterien, wie sie bereits in Kapitel 4.1.2.1 beschrieben sind, grundsätzlich für die zweite Hälfte des Forschungsprojektes beibehalten werden sollen. Einzig die Kriterien unter dem Oberthema Delinquenz sowie die Konkretisierung der zu beobachtenden Zielgruppe wurden in Hinblick auf Veränderungen diskutiert und entsprechend für die zweite Beobachtungsphase angepasst.

Die Zielgruppe für unsere Beobachtungen wurde durch eine Einschränkung des Alters konkretisiert. Dies geschah zum einen auf Grundlage der Annahme, dass die gesteigerte Nutzung des Platzes der Alten Synagoge im Sommer eine Fokussierung erfordert, und zum anderen aufgrund von Überschneidungen mit anderen Forschungsgruppen. So wurde festgelegt in den folgenden Beobachtungen minderjährige Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren zu betrachten und junge Erwachsene über 18 Jahren nicht in Betracht zu ziehen. Selbstverständlich ist eine eindeutige Altersbestimmung im Rahmen einer verdeckten Beobachtung kaum möglich, weshalb eine annähernde Alterseinschätzung aufgrund von äußeren Merkmalen und Verhaltensweisen erfolgt.

In Bezug auf das Verhalten der beobachteten Personen konnte im Wintersemester kein nicht-angemessenes Verhalten nach dem ICD-10 erfasst werden. Da ein ähnliches Ergebnis für das Sommersemester zu erwarten ist, wurde der Fokus der Beobachtungen auf sozial unerwünschtes bzw. sozial auffälliges Verhalten gelegt. Wie bereits in Kapitel 4.1.2.1 erläutert, besteht die Schwierigkeit hierbei in der subjektiven Auffassung von abweichendem Verhalten.

Die Auslegung von nicht-angemessenem Verhalten nach dem ICD-10 wurde beibehalten, jedoch wurde davon unabhängig sozial abweichendes Verhalten unter dem Begriff „sozial auffälliges Verhalten“ konkretisiert. Dabei umfasst sozial auffälliges Verhalten zunächst alle auffälligerregenden Verhaltensweisen, unerheblich davon ob oder wie diese von Mitmenschen bewertet werden. Darunter fallen insbesondere unübliche und unerwartete Handlungsweisen, welche Aufsehen bei einzelnen Personen oder größeren Personengruppen bewirken können.

Dies wiederum lässt sich auf Grundlage von Reaktionen und Interaktionen mit Mitmenschen in verschiedene Verhaltensarten untergliedern. Zum einen kann es sich dabei um Störungen des Sozialverhaltens handeln, die anhand von konkreten Merkmalen des ICD-10 eindeutig feststellbar sind. Des Weiteren beinhaltet sozial auffälliges Verhalten auch sozial unerwünschtes Verhalten, welches gegen gesellschaftliche Normen und Werte verstößt und dadurch häufig eine Reaktion von Mitmenschen hervorruft. Als Beispiel kann hier das bewusste Verschmutzen oder fehlerhaftes Entsorgen von Müll auf einem öffentlichen Platz aufgeführt werden. Zusätzlich wurde die Bedeutung von sozial auffälligem, jedoch akzeptiertem Verhalten diskutiert. Dieses umfasst Verhaltensweisen, die Aufsehen erregen und zumeist nicht befürwortet werden, allerdings von Mitmenschen akzeptiert werden, da es keine Auswirkungen auf sie hat. Verdeutlicht werden kann dies am Beispiel von spielerischem, gegenseitigen Boxen bei gleichaltrigen Jugendlichen.

Für die zweite Beobachtungsphase wurde diese Untergliederung übernommen, wodurch das Verhalten der Zielgruppe konkreter betrachtet werden konnte. Bereits im Wintersemester wurde der Aspekt der sozialen Kontrolle miteinbezogen (vgl. Kapitel 4.1.2.1), welcher auch im Sommersemester weiterhin bedeutend sein wird. Die weiteren Beobachtungskriterien, die unter den Oberthemen Peer-Zugehörigkeit, Interaktion der Jugendlichen außerhalb der Peer-Gruppe und Aufenthaltsqualität ausführlich in Kapitel 4.1.2.1 beschrieben wurden, werden für den weiteren Verlauf des Forschungsprojektes unverändert beibehalten. Insbesondere in Hinblick auf eine geplante Evaluation der Unterschiede des Verhaltens von Jugendlichen in und außerhalb der Peer-Gruppe sowie für die Frage nach der Bedeutung des Platzes für die Zielgruppe im Vergleich zwischen Winter und Sommer, sind diese Kriterien in der zweiten Beobachtungsphase weiterhin von besonderer Relevanz.

4.2.2.2 Ergebnisse der Beobachtungskriterien

(Anne Giesemann)

Tabelle mit Kriterien und den zugeordneten Beobachtungen:

Beobachtungskriterien	Ergebnisse
Nicht-angemessenes Verhalten nach ICD-10	<ul style="list-style-type: none"> Keine Beobachtungen
Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> kein auffälliges Verhalten nach dem ICD-10 in der Öffentlichkeit zu beobachten
Verhalten erregt Aufmerksamkeit	<ul style="list-style-type: none"> Reaktion von Außenstehenden auf das Verhalten eines Jugendlichen (wird von den Mitmenschen angeschaut) Das Verhalten der Jugendlichen hat sonst kaum Aufmerksamkeit hervorgerufen
Soziale Kontrolle	<ul style="list-style-type: none"> Teilweise Polizei vor Ort Keine soziale Kontrolle durch Mitmenschen Nachtmediator*innen
Sozial auffälliges, aber akzeptiertes Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> Spielerisches gegenseitiges Boxen Sich gegenseitig mit Edding anmalen
Sozial unerwünschtes Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> Laut über den Platz schreien Feuerzeug über den gesamten Platz werfen
Gruppengröße	Viele kleinere und auch größere Gruppen (3-6 Jugendliche), einige Jugendliche waren zu 2. unterwegs, einige Jugendlichen waren allein unterwegs
Was haben sie dabei?	Essen, Handy, Skateboards, Musikbox, Einkaufstaschen, Bubble Tea, Roller, Fahrrad, Rucksack, Kopfhörer, Kaffee, Feuerzeug, Energy Drinks, Laptop, Notizbuch, Strickzeug, Karten, Bier
Alter	<ul style="list-style-type: none"> 2 Jungs circa 11 Jahre 2 Mädchen ca. 13 Jahre 7 Mädchen ca. 14/15 Jahre 6 Jungs ca. 15 Jahre 5 Mädchen ca. 15/16 Jahre 5 Jungs ca. 15/16 Jahre 4 Mädchen ca. 16 Jahre 5 Jungs circa 16 Jahre 2 Mädchen ca. 17 Jahre 4 Mädels ca. 18 Jahre 1 Junge ca. 18 Jahre 2 Mädchen ca. 19 Jahre 3 Jungs ca. 20 Jahre 1 Mädchen ca. 20 Jahre

	<ul style="list-style-type: none"> • 3 Mädchen ca. 15-20 Jahre • 16 Jugendliche ca. 15 Jahre • 12 Jugendliche ca. 16 Jahre • 5 Jugendliche ca. 16-18 Jahre • 3 Jugendliche ca. 14-18 Jahre
Kleidung	<ul style="list-style-type: none"> • Sportkleidung • Luftige, kurze Kleidung • Trainingsanzüge
Aktivität	<ul style="list-style-type: none"> • Unterhalten sich • Essen z.B. Döner; Eis, Asia-Nudeln • Rauchen • Auf den Sitzmöglichkeiten sitzen • Auf dem Handy etwas anschauen, Am Laptop etwas arbeiten • Fotos/ Videos machen • Mit den Seifenblasen spielen • Stricken/ Häkeln • In Notizbuch schreiben • Skateboard fahren • Karten spielen • Telefonieren • Über den Platz laufen • Küssen sich • Boxen sich gegenseitig spielerisch • Musik hören, zur Musik tanzen
Homogenität	<ul style="list-style-type: none"> • gemeinsames Skaten und Fahrradfahren • gleiches Alter innerhalb der Gruppe • Ähnlicher Kleidungsstil innerhalb der Gruppen (Haarfarbe und Haarschnitt ähnlich, Sportanzüge, Punk-Stil)
Körpersprache	<ul style="list-style-type: none"> • Bei Gesprächen zueinander zugewandt • Lachen gemeinsam • Keine angespannte Körperhaltung
Interaktion	<ul style="list-style-type: none"> • Pausen vom Skaten werden genutzt, um sich zu unterhalten • Warten aufeinander • Begrüßen sich teilweise mit Handschlag oder Umarmungen • Umarmen sich zum Abschied • Unterhalten sich untereinander und zeigen sich etwas auf ihren Handys
Jugendliche mit Begleitpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche waren ohne Begleitpersonen, die nicht in ihrer Altersgruppe waren, am Platz der alten Synagoge
Jugendliche allein auf dem Platz	<ul style="list-style-type: none"> • einige Jugendliche, die alleine über den Platz laufen, konnten beobachtet werden

	<ul style="list-style-type: none"> • Einige, die sich auch allein auf den Platz setzen
Aktivität	<ul style="list-style-type: none"> • Überqueren des Platzes • Telefonieren • Essen und Rauchen • Warten auf Freunde
Reaktion von Außenstehenden	<ul style="list-style-type: none"> • Mitmenschen beobachten Jungen, der über Platz schreit • Sonst kaum Reaktionen von Mitmenschen beobachtbar
Art der Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> • Überqueren des Platzes • sportliche Aktivitäten wie skaten, Fahrrad fahren • Treffen mit anderen Menschen • Unterhaltungen • Essen, Trinken • Warten
Soziale Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenseitiges Begrüßen und Verabschieden • Unterhaltungen • Gemeinsam Skaten/ Fahrradfahren • Gemeinsam Kartenspielen
Dauer des Aufenthalts	<ul style="list-style-type: none"> • Großteils lang, bis zu 30 Minuten oder länger • Einige liefern nur über den Platz, Aufenthaltsdauer dementsprechend kurz

4.2.2.3 Darstellung der Hypothesen

(Anne Giesemann)

Die Hypothesen, welche wir für die Beobachtungsphase im Sommersemester genutzt haben, sind die gleichen geblieben wie im Wintersemester. Daher wird hier verwiesen auf das Kapitel 4.1.2.3., in diesem werden die Hypothesen dargestellt. Wir haben keine Veränderungen an den Hypothesen vorgenommen, um die aufgestellten Hypothesen im Wintersemester bestmöglich auswerten und auch mit dem Sommersemester in Vergleich bringen können.

4.2.2.4 Erläuterung der Beobachtungsergebnisse

(Nina Rollinger)

1. Durch die Peer-Gruppe wird sozial auffälliges Verhalten in einzelnen Personen verstärkt.

Es wurde kein sozial auffälliges Verhalten beobachtet. Die Beobachtungen ergaben kein Verhalten nach den Kriterien des ICD-10 wieder, ob die Jugendlichen allein oder in einer Peer-Gruppe vor Ort waren. Auch sozial abweichendes Verhalten wurde kaum beobachtet. Es

waren Jugendliche die jünger als 16 Jahre aussahen, die geraucht und Alkohol konsumiert haben. Die Peer-Gruppen trugen des Öfteren gleiche Kleidung und waren im selben Stil gestylt (Haare, Schmuck, ...). Sie zeigten ähnliche Interessen und Hobbys auf wie stricken oder skaten.

Diese Hypothese wurde in einigen Gruppen bestätigt, durch lautes Sprechen, laute Musik in größeren Gruppen und beispielsweise Freundinnen zeigen, wie Zigaretten gedreht werden. Ebenso wurden mit Objekten umhergeworfen, sie haben sich selbst angemalt, gegenseitiges Boxen und auch Alkoholkonsum wurde in Gruppen beobachtet.

2. Der Aufenthalt der Jugendlichen ist intensiver und länger, wenn sie als Peer-Gruppe unterwegs sind.

Die Peer-Gruppen saßen länger auf dem Platz der Alten Synagoge als einzelne Jugendliche. Die Jugendlichen saßen öfters in Kleingruppen auf dem Platz und selten in einer größeren Gruppe zusammen. Die größeren Gruppen waren jedoch vor Ort nur in der Minderheit. In unserer Beobachtungszeit von 30 Minuten, verblieben Gruppen oft über längere Zeit auf dem Platz der Alten Synagoge. Die Gruppen saßen auch nach den 30 Minuten noch vor Ort.

Die Jugendlichen, die allein auf dem Platz der Alten Synagoge saßen, waren öfters da, um eine Pause einzulegen und hatten ein Getränk oder Essen mit sich. Sobald sie fertig gegessen oder getrunken haben, machten sie sich wieder auf den Weg.

3. Im Sommer befinden sich mehr Jugendliche am Platz der alten Synagoge als im Winter. Es waren im Sommer bei weitem mehr Menschen auf dem Platz der Alten Synagoge. Diese Hypothese bestätigte sich in unseren Beobachtungen. Der Platz der Alten Synagoge wurde in beiden Semestern als Durchgangsort verwendet, jedoch befanden sich mehrere Leute im Sommer vor Ort. Die Pausen waren länger, Kinder spielten im Wasser und die Menschen konnten die Sonne genießen. Im Winter windete es zu viel und die Kälte lud nicht zum Sitzen ein.

4. Abends verstärkt sich das auffällige Verhalten von Jugendlichen mehr als tagsüber. Abends trafen sich einige Jugendliche vor Ort und konsumierten Alkohol. Dadurch entstand die Hypothese, dass die Rauschmittel auffälliges Verhalten bei Jugendlichen bestärkt werden. Jedoch haben wir abends nichts Auffälliges beobachten können, deswegen konnten wir diese These mit unseren Beobachtungen nicht bestätigen.

4.2.3 Fazit des Sommersemesters

(Charlotte Vogt)

Im Gesamten konnten in der zweiten Beobachtungsphase des Forschungsprojektes vielfältige Ergebnisse erfasst werden. Insbesondere durch die gestiegene Nutzung des Platzes und den dementsprechend vermehrten Beobachtungen, konnten, im Vergleich zum Wintersemester, aussagekräftigere Resultate erzielt werden.

Auffallend war, dass auch im Sommersemester zu keinem Zeitpunkt der Beobachtungstermine abweichendes Verhalten nach den Kriterien des ICD-10 zu beobachten war. Somit konnten innerhalb unseres Forschungsprojektes keine Störungen des Sozialverhaltens bei Personen unserer Zielgruppe zwischen 12 und 18 Jahren erkannt werden. Sozial unerwünschtes Verhalten hingegen trat ebenfalls selten auf, jedoch konnten einige Situationen beobachtet werden. Hierbei hat es sich allerdings um kurzweilige oder einmalige Verhaltensweisen gehandelt, oder um Handlungen, die zwar sozial auffällig waren, dennoch von den anderen anwesenden Personen akzeptiert wurden.

Im direkten Vergleich zur Evaluation des Wintersemesters war eine eindeutige Steigerung der Anzahl an Jugendlichen auf dem Platz der Alten Synagoge erkennbar. Zudem lag eine Tendenz zu deutlich längeren Aufenthalten, zum Teil über den Beobachtungszeitraum hinaus, sowie zu vielfältigeren Aktivitäten vor. In Hinblick auf die untersuchten Peer-Gruppen konnten zahlreiche Gruppen von 2 bis 9 Jugendlichen beobachtet werden, welche sich jeweils in ihren äußeren Merkmalen, wie Kleidungsstil oder Haare, ihren Verhaltensweisen und ihre Aktivitäten sehr ähnelten. Dadurch konnten diese unverkennbar als Peer-Gruppe identifiziert werden und auch ihr Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Gruppe konnte zweifelsfrei erkannt werden.

5 Ergebnisdiskussion und Fazit des Projekts an der Hochschule

(Jule Spinner)

Nachdem die zwei Beobachtungsphasen und damit die Datenerhebung sowie die Datenanalyse erfolgt ist, stellt sich die Frage, was bleibt von dieser Forschungsarbeit.

Wir in der Forschungsgruppe haben festgestellt, dass der Platz der Alten Synagoge ein vielbesuchter Ort ist, der zwar im Winter eher als Durchgang genutzt wurde, wohingegen sich die Menschen im Sommer unter anderem dort trafen, um zu essen und zu reden und Kinder in den Wasserfontänen spielten.

Der Fokus dieser Forschungsarbeit lag auf verhaltensauffälligen Jugendlichen und welche Bedeutung der Platz der Alten Synagoge für diese Personengruppe hat. Weder im Sommer noch im Winter konnten wir auffälliges Verhalten nach dem ICD-10 beobachten.

Es gibt unterschiedliche Modelle und Theorien, die versuchen verhaltensauffälliges Verhalten zu erklären. Eine davon geht davon aus, dass Jugendliche sich sozial auffällig verhalten und Resonanz aus ihrem Umfeld zu provozieren und somit die Aufmerksamkeit und Zuwendung zu erhalten, die sie ansonsten nicht spüren. Da wir kein verhaltensauffälliges Verhalten und auch wenig sozial unerwünschtes Verhalten beobachten konnten, könnte man daraus schließen, dass sich auf dem Platz der Alten Synagoge vor allem Jugendliche aufhalten, die in ihrem Umfeld akzeptiert sind, Resonanz und Anerkennung erhalten und somit diese nicht von fremden Menschen auf einem öffentlichen Platz provozieren müssen. Dadurch wird eine gleichberechtigte und ausgeglichene Nutzung des Platzes möglich.

Allerdings muss man berücksichtigen, dass nur weil wir kein auffälliges Verhalten nach dem ICD-10 bei Jugendlichen auf dem Platz der Alten Synagoge beobachten konnten, das nicht heißt, dass dieses Verhalten niemals gezeigt wird.

Es lässt sich dafür aber annehmen, dass für die Soziale Arbeit mit Jugendlichen, die auffälliges Verhalten nach dem ICD-10 zeigen, der Platz der Alten Synagoge demnach nicht der richtige Ort ist, um Zugang zu diesen zu gewinnen. Stattdessen müssen sich Sozialarbeiter*innen oder auch Forschende die Frage stellen, an welchen anderen öffentlichen Plätzen diese Jugendlichen ihre Zeit verbringen oder wohin sie vielleicht auch verdrängt werden?

Leider konnten wir in unserem Forschungsprozess nur wage Aussagen über die Bedeutung des Platzes für Jugendliche treffen, da unsere Beobachtungen nur Vermutungen zulassen. Zur Bestätigung unserer Vermutungen hätte es die Ergänzung durch andere vertiefende Forschungsmethoden wie beispielsweise Interviews gebraucht. Dadurch bleiben unsere Beobachtungen ohne Realitätsanspruch, sondern gelten lediglich für die Beobachtungszeiträume, die wir abdecken konnten.

Durch die Einschränkungen der Aussagekraft unserer Ergebnisse kann man mit Hinblick auf zukünftige Forschungsprojekte anmerken, dass wir vielfältigere Beobachtungszeiträume anstreben könnten, sowie Beobachtungssequenzen zu verlängern, um Interaktionen länger und

somit prozessorientiert zu beobachten. Gleichzeitig wäre es interessant, den Beobachtungsort zu wechseln und Adressaten*innen spezifisch zu wählen.

Letztendlich können wir als Forschungsgruppe festhalten, dass der Platz der Alten Synagoge ein häufig frequentierter öffentlicher Raum ist, der vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit zur Nutzung gibt. Auch viele Jugendliche in Gruppen konnten beobachtet werden. Diese zeigten aber vor allem angepasstes oder sozial erwünschtes Verhalten und wurden somit von den anderen Nutzern*innen akzeptiert.

6 Literaturverzeichnis

Berding, Ulrich; Selle, Klaus (2018): Öffentlicher Raum. S. 1639-1653 In: ARL- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover 2018

Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2009): Forschungsmethoden und Evaluation, Heidelberg/Berlin: Springer Verlag

Breuer, Bernd. (2003). Öffentlicher Raum - ein multidimensionales Thema. Informationen zur Raumentwicklung (1/2), 5–13.

Friebertshäuser, B., & Prengel, A. (1997). Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Juventa Verlag

Haag, Caroline; Reutlinger, Christian (2018): Öffentlicher Raum und Soziale Arbeit. In: Sozialmagazin, Ausgabe: 1-2.2018; S. 21-27.

Myschker, N. & Stein, R. (2018). Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. (8. Auflage). Kohlhammer. S. 31.

Pädagogische Hochschule Freiburg: Wirtz, Markus; Petrucci, Marco (2007): Gütekriterien (bei qualitativen Forschungsmethoden). Online verfügbar unter <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/was-ist-qualitative-sozialforschung/guetekriterien.html>, zuletzt überprüft am 12.11.20

Universität Trier (2002): Methodische Überlegungen zu qualitativen Befragungsmethoden. Online verfügbar unter <https://www.unitrier.de/fileadmin/fb4/prof/VWL/APO/4207ws0102/efstudien.pdf>, zuletzt überprüft am 12.11.2022

Welsche, M. & Triska, S. (2022). Hilfe zur Erziehung. Kohlhammer.

Krollner, D. ((2023). F00-F99 Kapitel V: Psychische und Verhaltensstörungen. ICD-10-GM-2023. URL: <https://www.icd-code.de/icd/code/F00-F99.html>

7 Anlagen

Beobachtungsbogen

Tag:	Beobachtungszeitraum:					Forscherin:		
	Uhrzeit	Anzahl d. Personen	Geschätztes Alter der Personen	Gruppenkonstellation (Peer-Gruppe/ <u>alleine</u> /andere Begleitpersonen)	Dauer des Aufenthalts	Beobachtete Aktivitäten	verhaltensauffälliges/delinquentes Verhalten	Anlass/Ziel/ Bedeutung des Verhaltens (Vermutungen)

8 Eidesstaatliche Erklärungen

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Hausarbeit in allen Teilen selbstständig bearbeitet und verfasst habe. Ich habe dabei keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel (einschließlich elektronischer Medien und Online-Quellen) benutzt. Alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Textstellen habe ich als solche vollständig und eindeutig (etwa mit Angabe der Seitenzahl) kenntlich gemacht. Ich habe keine Struktur / keinen Aufbau anderer Quellen direkt oder sinngemäß übernommen. Mir ist bekannt, dass ein Täuschungsversuch vorliegt, wenn die vorstehende Erklärung sich als unrichtig erweist. Ein Täuschungsversuch führt dazu, dass die Prüfung als „nicht ausreichend“ zu bewerten ist. Außerdem kann ich im Falle eines mehrfachen oder schwerwiegenden Täuschungsversuchs von weiteren Prüfungen ausgeschlossen und exmatrikuliert werden.

L. Kraßnitzer

Freiburg, den 30. August 2023, Leonie Kraßnitzer

J. Spinner

Appenweier, den 30. August 2023, Jule Spinner

CVgt

München, den 30. August 2023, Charlotte Vogt

A. Giesemann

Freiburg, den 30. August 2023, Anne Giesemann

N. Rollinger

Luxemburg, den 30. August 2023, Nina Rollinger